

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 164.

Breslau, Sonnabend, 15. Juli 1893.

4. Jahrgang.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik

hat nun ihre Sitzungen wieder beendet und die socialdemokratische Presse ist im Stande gewesen, über dieselben die ausführlichsten Berichte zu bringen, die überhaupt in der Presse erschienen; auch der „Reichsanzeiger“ machte keine Ausnahme und verzeichnete die Verathungen und Beschlüsse nur höchst lakonisch und unvollständig. Das ist wieder einmal höchst charakteristisch für die Lage der Dinge. Die Herren Berichterstatter und Redacteurs der bürgerlichen Blätter hatten viel Wichtigeres zu thun, Hoffentlich, Disparitäts-Berichte und ähnliches in spaltenlangen Artikeln zu veröffentlichen und an die „große“ Provinzpresse zu drängen, als sich um die Verhandlungen einer Reichs-Commission zu kümmern, deren Erhebungen von Rechtswegen die tatsächliche Grundlage unserer gesamten Socialkenntnis und Socialgesetzgebung bilden sollten. So ist es der socialdemokratischen Presse vorbehalten, die Wichtigkeit der arbeitsstatistischen Maßnahmen des Reichs gegen die bürgerliche Blasphemie und Gleichgültigkeit ins richtige Licht zu setzen, ebenso, wie die socialistische Presse beim Zusammentritt der Commission allein deren Interessen gegenüber der Reichsregierung vertrat, die auch nicht für die richtige Bekanntgabe der bevorstehenden Arbeiten gesorgt hatte.

Und wenn unsere Besprechungen der Arbeiten der Reichscommission für Arbeiterstatistik früher vorzugsweise in eine sehr scharfe Kritik ausliefen, so können wir heute zu unserer eigenen Genugthuung wenigstens einiges Lob unter unsere Aussetzungen mischen. Man hat in der Reichscommission für Arbeiterstatistik endlich

einen großen Schritt vorwärts gemacht und das mündliche Verfahren für Erhebungen wenigstens theilweise an Stelle des schriftlichen gesetzt. Ein guter Theil der Forderungen sind erfüllt, die wir früher an künftige Enquêtes stellten. Es lag allerdings jetzt noch etwas Anderes vor, das die Commission fröhig machen mußte. Zu der Erhebung über die Arbeitsverhältnisse im Handesgewerbe hatte der lediglich aus Fachvereinen bestehende „Deutsche Verband Kaufmännischer Vereine“ eine schleunige Eingabe an die Commission gerichtet, welche ebenfalls energisch auf dem mündlichen Verfahren für die Fortsetzung der Handlungsgehilfen-Enquete bestand. Und so entschloß man sich denn endlich, das zu beschließen, was bei allen künftigen Erhebungen das Erste sein sollte, wenn die Commission will, daß ihre Arbeiten wirklich gutes, gesetzgeberisches Material liefern sollen: das mündliche Verhör einer Reihe von Principalen und Handlungsgehilfen über die Länge der Arbeitszeit und der Kündigungsfristen in Ladengeschäften. Denn so verstehen wir den Beschluß der Commission, daß Auskunftspersonen befragt werden sollen; auch die tatsächlichen Zustände sollen noch einmal durch Befragung festgestellt werden, nicht blos die Ansichten der Interferenten, die naturgemäß so lange sehr weit auseinandergehen werden, als man mit ihrer eigenen Hilfe das Bestehende nicht zweifellos fixirt hat. Und die mündlichen Vernehmungen sollen durch Mitglieder der Reichscommission selbst, die auf dem Laufenden mit dem in Betracht kommenden Gegenstande sind, nicht durch die Polizeibehörden der Einzelstaaten, die von der Sache so viel verstehen, wie ein Berliner Straßenkehrer von der Geologie, vorgenommen werden. Das ist ein begrüßenswerther Sieg des einheitlichen, nach großen Gesichtspunkten geordneten Erhebungsverfahrens von Reichswegen über den öden Particula-

rismus, der sich in der Person des württembergischen Regierungsvertreters vergeblich und eßt schwäbisch gegen die vernünftige Neuerung wehrte. Wir hoffen, daß die schwarzrothen Grenzpfähle nicht biegen und brechen, wenn ein Commissar der Reichscommission im württembergischen Ländchen die mündlichen Erhebungen vornimmt.

Leider hat die Reichscommission daneben wieder allerlei Seltsames beschlossen und verübt. Den Fragebogen für die Fortsetzung der Handelnenquete hat sie wieder festgesetzt durch einen Ausschuß, ohne auch nur einen einzigen Kaufmann zur Sache gehört zu haben. Das wird sich natürlich wieder rächen. Es ist unverständlich, woher Fabrikinspectoren und Regierungsräthe, Staatsanwälte und Juristen jene genaue Kenntniß des Ladengeschäfts haben wollen, die doch jetzt doppelt nöthig gewesen wäre für den zweiten Fragebogen nach der mangelhaften ersten Enquete. Die Kellnererhebung, die anerkannter Weise beschlossen wurde, soll wieder den alten schriftlichen Weg gehen; es ist, als ob die Commission die Verdienstlichkeit ihrer Beschlüsse immer möglichst selbst durch böse Thaten abschwächen möchte. Eine Lohnstatistik hielt man für zu schwierig und ebenso eine Ermittlung über Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen. Mancher von den gegen diese Pläne vorgebrachten Gründen mag zutreffen; manchmal leuchtet aber aus der Verhandlung, soweit sie eben bekannt geworden ist, arg die Angst vor Feststellungen heraus, die am Ende doch recht unangenehm werden könnten.

Jetzt ist es nun an der Reichsregierung, für baldige und reichliche Veröffentlichung des Verhandlungsberichtes, der Jedem für billiges Geld zugänglich sein sollte, sowie namentlich für eine Ausführung der mündlichen Erhebungen zu sorgen, die an den Vorschlägen der Commission womöglich noch manches verbessert

In harter Schule.

Roman von Gustav Juncos.

60) Nachdruck verboten.

„Aber jetzt zu Dir, Vincent, mein edler Thebaner,“ fuhr er, zum halbblauen Selbstgespräch übergehend, fort, indem er an seine Truhe trat und derselben ein Bündel vergilbter Papiere entnahm. „Ich habe Dich wohl erkannt, als Du mir nachschlichst; hahaha; ob Du ahnst, wer Du eigentlich in dem alten Gringmuth vor Dir hast? Sicher nicht, sonst würdest Du mir Dein Spitzbubengesicht nicht so ohne alle Verhüllung gezeigt haben! — Nun, ich habe Euch Alle schutzgerecht. Hier bestze ich eine Anzahl von Schriftstücken, die Euch für alle Zeiten unschädlich machen sollen. Aber meine Rache muß vollständig sein, mein Gericht zerschmetternd, und dazu muß sich die saubere Gesellschaft hier erst noch mehr verstricken.“

Er setzte sich an seinen Schreibtisch, breitete die Blätter vor sich aus und versank in tiefe Gedanken. Vergangene Zeiten stiegen vor ihm auf, er seufzte mehrmals bang und schmerzlich; endlich riß er sich empor, packte die Papiere zusammen und verschloß sie wieder.

„Fort mit euch, ihr Zeugen der eigenen Verirrung und der fremden Schuld!“ rief er. „Die erstere glaube ich geföhnt zu haben, bald ist auch die letztere gerächt, und dann, dann beginnt ein neues Leben an Deiner Seite, mein holder Engel, meine Erlöserin, Alwine! Sie wird hoffentlich über die dann mit der

Person ihres Geliebte eintretende Metamorphose nicht ungehalten sein.“

Wenn Frau Hart als vorzügliche Hauswirthin den Verbrauch an Beleuchtungsmaterial bei ihren Miethern controlirt, so war sie am andern Morgen billig erstaunt, daß sowohl Gringmuth wie Wollenberg, obgleich dieselben, wie sie mit eigenen Ohren gehört, erst spät nach Hause gekommen waren, doch noch so viel Petroleum verbrannt hatten.

Auch der Maler hatte, in seine Wohnung zurückgekehrt, noch lange nicht daran gedacht, seine Lage aufzuweichen. Ruhelos ging er auf und ab und verlängerte sich die Bahn, die er durchmessen wollte, dadurch, daß er die Thür des an sein Wohnzimmer stoßenden Ateliers öffnete und durch beide Räume unzählige Male hin- und herrschritt. Er war in einer gewaltigen Aufregung und kämpfte schwer und ernst, wie es nur eine so auf sich selbst gestellte Natur vermag, eine Natur, welche die größten Opfer bringen kann, ohne dabei nur mit den Wimpern zu zucken, ohne nur eine Seele abhnen zu lassen, daß sie überhaupt gekämpft und gesiegt habe.

Wollenberg gehörte zu jenen Menschen, die nicht leicht etwas unbewußt thun, und so war ihm denn auch, nachdem er nur einige Male mit Leontine zusammen gewesen, klar geworden, daß er hier eine ihm aufs Innigste verwandte Seele gefunden hat und daß sich bei längerem Verkehr eine große tiefe Liebe, wie sie gerade ein scheinbar so engumpanzertes Herz wie das seinige zu fassen und dann für alle Zeiten zu be-

wahren im Stande ist, für das junge Mädchen entwickeln werde.

Sein erster Impuls bei dieser Wahrnehmung war, die gefährliche Nähe seiner Schülerin zu fliehen und unter irgend einem Vorwande den Unterricht aufzugeben, denn daß diese Liebe durch Leontinens Gegenliebe sich zu einer beglückenden für ihn gestalten könne, das zu hoffen, hinderte ihn seine grenzenlose Bescheidenheit, um so mehr, als er, obgleich er nicht fragte, sehr gut wußte, von welchem Verkommen sie eigentlich sei. Er verstand vortrefflich zu combiniren; das räthselhafte Verschwinden des Fräulein Leontine v. Reina war auch in Künstlerkreisen, denen der Baron ja immer nahe gestanden hatte, besprochen worden, und dieser Umstand, verbunden mit gelegentlichen Aeußerungen von Gringmuth und Leontine, ließen ihn nicht zweifeln, wenn er in ihr eigentlich vor sich habe.

Wenn er nicht floh, wenn er wieder und wieder kam, um sich den Pfeil tiefer in die Brust zu drücken, so geschah dies nicht, weil sein Wille schwach, sondern weil er von der Stärke desselben überzeugt war. Er sah, daß er Leontine nothwendig war, nicht nur zur Ausbildung ihres Talents, sondern zum schönen harmonischen Entfalten ihres ganzen Wesens, daß er einen erziehenden Einfluß auf sie ausübte, und je theurer sie ihm ward, desto mehr hielt er sich in seiner Selbstlosigkeit verbunden, zu geben, wo er auf keine Vergeltung rechnen zu können und rechnen zu dürfen glaubte.

Leontinens Benehmen gegen ihn hätte einen eit-

Wenn wirklich etwas Ordentliches herauskommt, so werden ihm am allerlepten die Arbeiter ihre Anerkennung versagen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Ein neuer Reichspump! Der Bundesrath ertheilte in dem Nachtragsetat zu dem Reichshaushalt für 1893/94 seine Zustimmung und überwies den Antrag Badens, betreffend Maßnahmen zur Binderung des Futtermangels für den Betrieb landwirtschaftlicher Brennereien, sowie die Vorlage für Elsaß-Lothringen über die Erhöhung der Weinsteuern für Feigen, Johannisbrot- und Tamarindenwein an die zuständigen Ausschüsse.

Was den Nachtragsetat anbetrifft, so beläuft sich derselbe auf ca. 71 200 000 Mk., wovon ca. 23 000 000 Mk. auf die fortdauernden, durch Matrikularumlagen zu deckenden Ausgaben und 48 000 000 Mark auf die einmaligen Ausgaben entfallen, welche mittelst Anleihe aufzubringen sind. Die fortdauernden Ausgaben betragen für Preußen, Sachsen und Württemberg ca. 19 700 000 Mk., für Bayern 2 500 000 Mk. Die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats belaufen sich für Preußen auf 27 900 000 Mk., für Sachsen auf 3 500 000 Mk., für Württemberg auf 2 600 000 Mk.; Garnisonbauten ca. 6 000 000 Mk.; die an Bayern zu zahlende Quote auf 4 300 000 Mk. Hierzu kommen noch für Betriebsfonds, eiserne Beklände, 2 700 000 Mk., zusammen also 48 000 000 Mk. einmalige Ausgaben. Die durch Anleihe zu beschaffenden Mittel werden aller Wahrscheinlichkeit nach im laufenden Etatsjahre noch flüssig gemacht werden müssen, und demgemäß wird für das Halbjahr eine Erhöhung der Ausgaben für Verzinsung um eine Million eintreten.

Nicht ungehalten ist die Centrumpresse darüber, daß durch Interpellation des Abgeordneten Bebel die Affaire Feichter im Reichstage zur Sprache kommen soll. Sie schreibt:

„Man kann es nur in der Ordnung finden, daß Herr Bebel in seiner neuen Eigenschaft als Abgeordneter für Straßburg sich der Sache angenommen hat, auch wenn es sich bei der Auflösung des Fedelta-Vereins nicht um socialdemokratische, sondern um katholische Arbeiter, und bei den Ausfällen des Herrn Feichter um katholische Geistliche und Honoratioren handelt. In dessen wird es doch in Elsaß-Lothringen und auch anderwärts Kopfschütteln erregen, daß nicht andere elsass-lothringische Abgeordnete, welche den politischen Anschauungen des Fedelta-Vereins näher stehen, im Reichstage für denselben einzutreten Gelegenheit genommen haben. Es war in Kreisen des Centrums sofort nach Bekanntwerden der fraglichen Vorkommnisse erwogen worden, ob man nicht die Sache von Centrum wegen auf Grund der unwiderprochenen Mittheilungen der „Köln. Volkszeitung“ im Reichstage zur Sprache bringen sollte. Wenn auch bisher das Centrum immer daran festgehalten hat, elsass-lothringische Angelegenheiten der Initiative der Landesabgeordneten zu überlassen, so lange diese noch immer nicht den so nahe liegenden

Entschluß fassen können, dem Centrum beizutreten, so wäre doch wegen der Affaire Feichter eine Ausnahme um deswillen möglich gewesen, weil der Candidat der Katholiken Straßburgs bei der vergangenen Wahl, Herr Müller-Simonis, offen mit der Parole: „Für's Centrum!“ in den Wahlkampf eingetreten war. Wenn das Centrum trotzdem von einem selbstständigen Vorgehen abließ, so geschah es nur aus Rücksicht auf die elsass-lothringischen Abgeordneten, denen man nicht vorgreifen wollte; dagegen wurde diesen sofort die geschäftsordnungsmäßig notwendige Unterstützung sowohl für eine Interpellation (30 Stimmen), wie für den Antrag auf Besprechung derselben (50 Stimmen) aus den Kreisen des Centrums förmlich zugesichert. Die Herren konnten sich aber aus allerhand Bedenken nicht entschließen, und nun ist ihnen Herr Bebel zuvorgekommen.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß unser Genosse Bebel in der Begründung der Interpellation die Polizeiwirtschaft in den Reichslanden überhaupt einer scharfen Kritik unterziehen wird, wobei nicht unwichtige Rücksichten auf unsere eigene Partei mit in Betracht kommen.

Das Antragsmaterial des Centrums scheint noch nicht erschöpft zu sein. Nicht nur seine eigenen Ladehüter hat es gewissenhaft wieder hervorgesucht, auch früher von anderen Parteien gestellte Anträge hat es sich jetzt zu eigen gemacht. So hat es jetzt auch einen Gesetzentwurf eingebracht, betreffend Abänderung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag. Der Antrag bezieht sich mit dem Beschluß der Commission der letzten Reichstagsession auf den von der freisinnigen Partei eingebrachten Antrag, das Wahlgesetz zu schützen durch Stimmzettel, welche in einem amtlich abgestempelten Umschlag abzugeben sind. Außerdem enthält bekanntlich der Gesetzentwurf noch andere Bestimmungen zum Schutz des Wahlheimnisses.

Reichstags-Nachwahlen. Die Nachwahl im Neustettin für Ahlwardt ist auf den 18. Juli, diejenige in Bingen-Alzey für Träger auf den 22. Juli anberaumt. Wann die Nachwahl in Hamburg I stattfinden soll, darüber verlautet noch immer nichts.

Geisfußtritte versetzt das „Berl. Tageblatt“ dem Abgeordneten Richter, vor dem es vor wenigen Wochen noch auf dem Bauche gelegen, nunmehr in jeder Nummer. Selbst seine rednerischen Fähigkeiten finden keine Gnade mehr vor den Augen des Chefredacteurs und alten Bismarck'schen Reptils Levysohn. So nennt er Richters letzte Rede gegen die Militärvorlage „ein aus kleinen advocatorischen Kniffen und Bissigkeiten zusammengesetztes Plaidoyer“, vermischt die „großen Gesichtspunkte“ darin und jene „glänzende Feldherrngabe, die erklüftene Schlappen schnell wieder gut zu machen versteht.“ Wir sind gewiß keine Bewunderer Richters, aber verglichen mit jenem gesinnungslosen Gescheiß vom Schlage des „Berl. Tagebl.“, das in händischer Verächtlichkeit jeder politischen Ehre seinen Meister sucht, gewinnt seine Erscheinung an Sympathie.

Der Schwager-Umsug hinter den Coullissen. Wenn man jetzt Gelegenheit hat, zufällig einen Blick hinter die Coullissen zu thun, so erhält man bald eine Vor-

stellung davon, daß wieder ein belebter Kuhhandel im Gange ist. Jede der den Antrag Surne vertretenden Gruppen erwartet einen tüchtigen Profit für ihre Parteiliebe davon. Es kann ja sein, daß die Einen oder die Anderen nicht falsch calculiren. Sicher werden die Conservativen, erfahren in der Hintertreppenpolitik und bekannt mit den am Hofe wirkenden Einflüssen ihr — agrarisches — Schäfchen scheeren, auch die bisher so mißhandelten Polen mögen es wol (vorübergehend) etwas besser bekommen. Nun sind da aber noch zwei Gruppen, von denen sicher eine „hercinfällt“. Das sind die SeceSSIONisten und die Antisemiten. Die SeceSSIONisten treten von allen Parteien am lebhaftesten ein für die Börse und das Judenthum, ist doch Rickert, wie die „Kreuz-Zeitung“ sich ausdrückt, der General der Judenschugtruppe. Sie erhoffen, daß die Regierung zum Danke für ihre Militärfreundlichkeit die „Besteule“ des Antisemitismus ausbrennt, wie judenfreundlichen Blätter sich ausdrücken. Umgekehrt erwarten aber die Antisemiten, daß die Regierung sich aus Erkenntlichkeit für ihre Hilfe mit einem „Tropfen antisemitischen Oels“ salbt. Es ist klar, daß Einer der Beiden — Rickert oder Böckel — der Düpirt sein wird.

Daraus ersieht man, was bei politischen Schacher-Geschäften zuweilen herauskommt. Man wird sich noch erinnern, wie Dr. Hirsch Gildesheimer seine Glaubens-Genossen aufrief, für die Militärvorlage einzutreten, damit nicht der Antisemitismus durch das auf die Juden fallende Odium gekräftigt werde. Ähnlich giebt man auch in einigen antisemitischen Blättern deutlich genug zu verstehen, daß es tactisch angezeigt sei, mit der Wurst der Militärvorlage nach der Speckseite einer antisemitischen Reichspolitik zu werfen. Graf Caprivi wird, wenn er allein ist, über diese Concurrency nicht wenig lachen. Er hat mit Böckel und Rickert freundliche Worte gewechselt, aber einen der beiden Herren muß er später nothwendig stark enttäuschen.

Aus dem Gegenwartstaate. Der „Speyrer Zeitung“ wird von Wörth ein Bild des Glends und der Armuth berichtet:

„Dem verheiratheten Georg König, Vater von fünf Kindern, war es bei dem letzten Miethwechsel nicht möglich, ein Wohnzimmer für seine Familie zu bekommen. Arm und dazu noch krank und halb arbeitsunfähig, war er genöthigt, 14 Tage in einem offenen Hause zu wohnen. Als man ihn daselbst nicht mehr duldete, zog er mit seiner Frau und den fünf kleinen Kindern in den nahen Bienwald, baute sich eine Hütte aus Reiserheden und wohnt daselbst bereits 14 Tage. Bei dem jüngst Nacht ausgebrochenen Gewitter mit starkem Regen wäre er fast ertrunken. Naß, triefend von Regen und heulend kamen Frau und Kinder in dem Dorfe an.“

Die Veredamkeit solcher Zustände würde durch jedes Wort des Commentars abgeschwächt.

Die Blüten des militärischen Geistes zeigen sich überall bei activen Offizieren bis herunter zu Gemeindegewaltigen; ihnen allen ist die Forderung des Cabavergehorsams in Fleisch und Blut übergegangen, oft sogar soweit, daß selbst schwache Frauen dadurch zu leiden haben. So zeigten sich die Sicherheitswächter von

leren oder nur einen weniger bescheidenen Menschen doch zuweilen auf die Vermuthung gebracht, seine Gefühle würden erwidert, und Wollenberg hätte nicht der seine Beobachter sein müssen, der er war, wenn ihm alle die kleinen darauf deutenden Symptome entgangen wären. Ueberließ er sich aber zuweilen dem Glücke dieses Bewußtseins, so wies er es in der nächsten Stunde wieder weit von sich, und auf jeden Fall verpflichteten ihn Ehre und Gewissen auf seiner Gut zu sein. Er, der arme, unbedeutende Maler, war nicht der Mann, der Leontine v. Reina geliebt und gewählt haben würde, wenn sie im elterlichen Hause gelebt hätte, er wollte aus ihrer schuglosen Stellung, aus ihrer Loslösung von dem Boden, dem sie angehörte, keinen Vortheil für sich ziehen.

Und trotz aller Vorsicht mußte er sich verrathen haben, anders war Leontines heutiges Verhalten nicht zu deuten. Dieser Gedanke war es, der ihn beunruhigte, die sich für ihn daraus ergebende Consequenz des Handelns die Erwägung, mit welcher er sich in den stillen Stunden der Nacht beschäftigte. War es nicht vielleicht am besten, er schrieb morgen an Leontine, daß eigene dringende Arbeiten ihn verhinderten, den Unterricht fortzusetzen?

Er hätte damit nicht einmal eine Unwahrheit gesagt. Seit er Leontine zum ersten Mal gesehen, trug er sich mit dem Gedanken zu einer neuen Arbeit. Die erste Skizze dazu hatte er entworfen, aber zur weiteren Ausführung war es garr nicht gekommen. Seine Bekannten sahen ihn selten oder nie, und es ging die

Rede, Wollenberg habe wider den Arbeitstapirus und sei unnahbar, in der That hatte er aber seit Monaten nur sehr wenig gemalt. Er war nicht ruhig, nicht gesammelt genug dazu.

Er trat zur Staffelei und betrachtete die Skizze. „Soll ich mich nicht lieber gänzlich in meine Kunst versenken?“ fragte er. „Indem ich auszuführen versuche, was mir in der Seele lebt, habe ich doch den einzigen wahren Genuß. Die guten Leute werden zwar gewaltig mäkeln, werden mir beweisen, daß es eine Unmöglichkeit sei, eine solche Beleuchtung herzustellen, werden den Gegenstand viel zu einfach und alltäglich finden. Das — ich male für den Wollenberg und nicht für die Leute!“

„Für die Leute nicht,“ fuhr er nach einer Pause fort, „auch nicht einmal für die Menschen, aber doch nicht mehr ganz allein für mich. Gesetze Dir nur, Friß, du machst jetzt noch für die Eine. Wenn sie dich verneht, so ist das doch ein süßes, herauschendes Glück! Dieses Glück kann ich theilhaftig werden, auch wenn ich sie nicht sehe. Ich bleibe im Rapport mit ihr, habe ich doch die Erinnerung! Aber darf ich sie in diesem Augenblicke verlassen? Droht ihr nicht Gefahr? Ei, Gringmuth wird sie schon zu schützen wissen!“

Wieder schritt er hastig auf und ab. Endlich blieb er stehen, athmete tief und sagte:

„Wie schwer es doch ist, sich durch all die Schichten, aus denen sich unser Wollen herausbeißt, auf den eigentlichen Grund zu bohren. Du bist feig, du traust dir selbst nicht, lieber Junge, und darum möchtest du

dich jetzt vertreiben. Daraus wird aber nichts, du gehst ferner zu Leontine, denn sie braucht dich noch zu ihren Arbeiten, was du auch vom Gegentheil versichert hast, und du wirst hübsch aufpassen, daß ihr weber von Andern ein Leid widerfährt, noch daß du selbst ihr Anlaß zur Beunruhigung bietest. Dein Wille muß dich aufrecht halten, auch im Entfagen liegt ein unbegreiflicher Genuß; nur wer entsagen kann — kann herrschen.“

Wollenberg war der Mann, der diesen Entschluß nicht nur sagte, sondern auch ausführte. Ruhig, als sei es nie anders gewesen, gab er seinen Unterricht weiter. Da aber Gringmuth wirklich für gut fand, nicht mehr mit ihm gemeinschaftlich zu kommen, so beschränkte sich sein Zusammensein mit Leontine mehr und mehr auf die Unterrichtsstunden.

Auch diese wurden indeß allmählich seltener, da Leontine so viel Bestellungen bekam, daß sie denselben kaum zu genügen wußte, und auch Wollenberg sich ernstlicher seiner Arbeit hingab.

War aber ihr Beisammensein der Dauer nach kürzer, so gewann es mehr und mehr an Inhalt. Wie durch ein stillschweigendes Uebereinkommen suchten Beide in die eine Stunde, während welcher sie einander angehörten, so viel zusammenzubringen, daß sie Stoff für ihr Träumen und Denken hatten während der Tage, an denen sie sich nicht sahen. Waren sie räumlich getrennt, so waren sie doch bei einander.

„Ich bewundere Ihre Arbeitskraft, Fräulein

Borghorst in Westfalen, welche daselbst am 7. Juli gehaust haben, als wahre Musterknaben. Bei Gelegenheit der Kirchweih in diesem Städtchen forderte der Polizeibehörde Göze zwei Frauen auf, die Glatz'sche Gartenwirtschaft zu verlassen, und als die beiden, von denen die eine sich in geeigneten Umständen befand, nicht gleich Trab ansetzte, hieb der schneidige Beamte mit dem Säbel auf die Wehlosen ein. In einer anderen Wirtschaft bearbeitete er, gemeinschaftlich mit dem Nachtwächter Böhmer, einen Arbeiter derart, daß er, aus 5 Wunden blutend, zusammenbrach. Für diese „ruhmreichen“ Thaten wurde das edle Paar, Göze zu 1 Jahr 14 Tagen und Böhmer zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Art „Ordnungssäulen“ sind allerdings im Gefängniß am besten aufgehoben.

Den Staub von ihren Pantoffeln schütteln nach der amtlichen Statistik eine stets steigende Anzahl ehemaliger deutscher Staatsbürger. So betrug die Zahl der im Monat Juni d. J. über Bremen ausgewanderten 14 956 Personen gegen 12 305 im Vorjahre. Für den weiteren Verlauf dieses Jahres erwartet der Norddeutsche Lloyd noch ein stärkeres Anwachsen der Auswanderung. — „Deutschland, Deutschland über alles“ scheinen nun gerade jene Auswanderer nicht zu denken.

Der „Angst schwitzende“ Reichskanzler. Die „Rh.-Westf. Ztg.“ entwirft ein niedliches Bildchen von dem Eindruck, welchen der Zusatz zur Thronrede auf den Reichskanzler gemacht haben soll. Das national-liberale Blatt schreibt:

„Zum Schluß geschah etwas völlig Unerwartetes, noch nie Dagewesenes. Der Kaiser fügte dem vorher sorgfältig festgestellten Wortlaut der Thronrede einen aus seiner eigenen, freien Entschliebung hervorgegangenen Satz hinzu, der nach stenographischer Aufzeichnung folgendermaßen lautete: „Nun, meine Herren, gehen Sie hinaus; der alte Gott sehe auf Sie herab, er verleihe Ihnen seinen Segen zum Zustandbringen eines Werkes zum Wohle unseres Vaterlandes. Amen!“ Als der Kaiser die ersten Worte dieses improvisirten Satzes sprach, horchte Graf Caprivi erstaunt auf und wurde purpurroth. Er schien buchstäblich Angst zu schwinden. Je weiter der Satz rückte und je offenkundiger er auf die Abgeordneten günstig und tief wirkte, desto mehr erhellten sich die Mienen des Reichskanzlers. Aber er wird doch wünschen, daß der Kaiser in Zukunft bei einer solchen Feierlichkeit streng „bei der Stange“ bleibe.“

Die Witzblätter, welche ja immer Mangel an Stoff haben, dürften sich den „purpurroth“ gewordenen und „Angst schwitzenden“ Reichskanzler nicht entgehen lassen.

Die sittliche Verkommenheit der besseren Gesellschaft charakterisirt wieder einmal einen Kuppelproceß in München, welcher unlängst stattfand. Derselbe erregte das größte Aufsehen. Die Angeklagte war eine stadtbekanntete Betischweiser. Sie soll ihr Geschäft mit jungen Mädchen unter 14 und 16 Jahren betrieben haben. Das Urtheil lautete auf 1½ Jahre Zuchthaus. Ueber den Kundenkreis der frommen Kupplerin sind die ausschweifendsten Gerüchte verbreitet; unter Anderen sollen sich auch Geistliche in demselben befinden. Ob

Leontine“, sagte Wollenberg eines Tages, als sie ihm wieder mehrere schön bemalte Fächer und Albumdeckel zeigte, die Gringmuth bei seinem nächsten Besuche mit zur Stadt nehmen sollte. „Betrachte ich dagegen, was ich leiste, so muß ich mich doch schämen.“

„Sie werden doch Ihre Arbeit nicht im Ernste mit der meinigen vergleichen wollen“, sagte sie lächelnd. „Ich copire und Sie schaffen.“

„Ich bitte um Verzeihung, mein Fräulein, das sind keine Copien, sondern ganz selbständige künstlerische Leistungen“, sagte er, indem er einen Fächer in die Hand nahm.

„Das mag sein, Hand und Auge sind durch Ihren Unterricht geschult, ich weiß aber sehr wohl, daß es doch Ihr Genie ist, der meinen Stifft führt.“

„Fräulein Leontine“, unterbrach er sie abwehrend.

„Sie haben Recht“, verbesserte sie sich, „nicht Ihr Genie, sondern ein Abglanz desselben; ich weiß es, was ich Ihnen zu danken habe.“

„Sagen Sie das nicht“, bat er. „Sie beschämen mich. Ist es aber wirklich der Fall, hätte ich Ihnen etwas genügt, so haben Sie mir das reichlich vergolten.“

Die Reihe des Staunens war jetzt an Leontine. „Was hätte ich Ihnen sein können?“ fragte sie beinahe schüchtern. „Sie stehen so fest auf Ihren eigenen Füßen, Ihr Sein und Wesen ist so voll-

in Wirklichkeit eine Verurtheilung dieser Mitschuldigen erfolgte, ist nicht zu erfahren, denn die Verhandlungen fanden unter vollem Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. — Eine solche Praxis trägt durchaus nicht dazu bei, unserer Justiz das Vertrauen der Bevölkerung zu erbringen, noch weniger dann, wenn man bedenkt, daß die Ausschließung der Oeffentlichkeit den vielleicht hochgestellten Wüstlingen zum Nutzen ist, die eigentlich die öffentliche Brandmarkung verdient hätten. Wie wird das erst unter der Praxis der lex Heinze geübt werden?!

Der Alte und der Junge. Bismark senior und junior sind durch ihre Kräfteleistungen dermaßen angekrengt, daß sie Beide eine Vabereise angetreten. Deshalb beabsichtigt der Herbert in Reichstagsitzungen recht oft zu schwänzen und auch am Tage der Abstimmung über die Militärvorlage wird der Sohn vom „großen“ Vater fehlen. Daß er das Intriguiere versteht, hat er in der Angelegenheit der Militärvorlage bewiesen. Man merkt es, daß der Apfel nicht weit vom Stamme fällt! So machte er Versuche, conservative Stimmen zu einem Antrag zu sammeln, die Verathung der Militärvorlage so lange auszusetzen, bis die Deckungsfrage entschieden. Mit diesem Versuch wollte Herbert die Vorlage zu Falle bringen, hätte er ihn fertig gebracht, so würde er unbedingt eine gute That vollbracht haben, aber freilich waren die Motive zu seinem Handeln nicht die, wie sie scheinen, sondern er bezweckte im Bunde mit dem Alten dessen Partner Caprivi eins auszuwickeln. Uns soll es recht sein! Aber den Beweis liefert es, wie thatsächlich in gewissen Kreisen die Intrigue die Politik macht. Die letzte „Heldenthat“ des Alten, die verschiedentlich die Presse in Anspruch nahm, hatte ihren Gipfelpunkt in einem weidlichen Schimpfen auf die Socialdemokratie. „Als Räuber und Diebe müssen die Socialdemokraten zermalmt werden“, äußerte sich der Friedrichshäger Poltergeist einem englischen Zeitungs-correspondent gegenüber. Nun — als er noch unter den Lebenden war, versuchte er es mit dem „Zermalmen“. „Zermalmt“, („zerschmettert“) sind aber nicht wir, sondern ist er; und wenn ein gewisser Jemand heut nicht „als Räuber und Dieb“ im Zuchthause sitzt, so hat er das nur der Langmuth und Gnade einiger seiner „Zermalmer“ zu verdanken.

Da wir gerade beim komischen Alten sind, sei hier noch erwähnt, daß er vor wenigen Tagen in einer Bierrede an die „Lipper“ auch gegen „Großpreußen“ weiterte. Schinderhannes, der aufs Spießbudenhandwerk schimpft!

Ausland.

Der Bankrott der europäischen Staaten zeigt sich an allen Enden. Montenegro beabsichtigte eine Eisenbahn durch die Zeta-Ebene zu bauen, von der man sich großen Nutzen für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes versprach. Leider fehlt zu diesem Unternehmen das Nöthigste, das Geld; ja nicht einmal die Verzinsung und Heimzahlung des dafür aufzunehmenden Anlehens von 6 Millionen Fics. kann gedeckt werden. Eine Commission, die im Auftrage einer Pariser Bank-

kommen in sich beruhend, so aus einem Guße, daß es fast unmöglich erscheint, darauf eine Einwirkung zu üben.“

„Und dennoch ist dem so“, entgegnete der Maler. „Vieles, wonach ich bisher in meinem Wissen und Können vergeblich rang, ist mir in der Unterhaltung mit Ihnen klar geworden; während ich sie belehrte, belehrten Sie mich. Es mag stolz und vermessenen klingen, aber der Demant kann sich nur am Demanten, der ächte Mensch nur am ächten Menschen schleifen.“

„Der ächte Mann nur am ächten Weibe, mein Freund, das wollten Sie eigentlich sagen“, entgegnete sie, ihm die Hand reichend, mit einem leuchtenden Blicke ihrer großen, grauen Augen, „haben Sie vielen Dank für dieses Wort, es erhebt mich.“

Es entstand eine Pause. Beide fühlten, daß sie hier an einer Grenze angekommen waren, die sie nicht überschreiten durften.

„Ich wünschte, ich könnte die Skizze zu Ihrem neuen Bilde sehen, Herr Wollenberg“, begann Leontine wieder. „Aber es geht nicht, Frau Meinhold hütet mich wie ihren Augapfel, man sagt mir zwar nichts, aber ich bin überzeugt, mir droht Gefahr.“

„Das Haus, in welchem mein Atelier ist, wäre das letzte, welches Sie besuchen dürften.“

Leontine nickte zustimmend. „Welche Last bin ich meinen Freunden!“ seufzte sie.

„O, sagen Sie das nicht“, bat Wollenberg, „Sie thun sich und uns Unrecht.“

gruppe zur Prüfung der Verhältnisse Montenegro's entsendet war, konnte nur berichten, daß das Land für größere Anleihen keine Gewähr biete. In der größten Verzweiflung hat sich die Regierung entschlossen, den Werth der Wälder abzuschätzen. Kenner derselben hatten jene jedoch nicht für werthvoll genug gehalten, um darauf eine Staatsschuld von 6 Millionen zu gründen.

Wenn Montenegro nur 50 000 Gewehre und Kanonen brauchte, dann würde das Land Credit haben

Oesterreich - Ungarn.

Die Prager Behörden haben wieder einmal im Bunde mit dem Militär „die Ordnung gerettet“. Sie verbot abermals eine Arbeiterversammlung. Die Ereignisse, die sich daran knüpften, sind in einer ausführlichen Correspondenz der „N. Fr. Presse“ mitgetheilt, welche wir auszugsweise wiedergeben. Um halb acht Uhr früh schon rückten in Lieben 40 Sicherheitswachtleute, die diesmal mit Gewehren bewaffnet waren, ein. Die gesammte Garnison Prags und die Dragoner- Escadronen der ganzen umliegenden Ortschaften waren conquiret. Alle diese Vorbereitungen waren gegen eine Ansammlung gerichtet, die aus ungefähr 700 bis 800 Personen bestand, welche in dem betreffenden Wirthshause bei Bier saßen und „sich ruhig benahmen“. Um zehn Uhr zogen 200 Personen aus dem Garten in der Richtung nach Karolinenthal. Zugleich wurde telephonisch gemeldet, daß sich 2000 Arbeiter gegen Lieben in Bewegung setzen. „Es wurde daraufhin sofort Militär requirirt. In etwa einer Viertelstunde kamen Abtheilungen des 102. Infanterie-Regiments angerückt. Die einzelnen Gruppen der Soldaten wurden von der vor dem erwähnten Gasthause angesammelten Menge mit den Zurufen: „Na zdar Vojáci!“ empfangen. Eine Abtheilung Militär nahm in der Nähe des Gasthauses Aufstellung, andere Abtheilungen wurden an der Gemeindegrenze von Lieben und bei den Wasser-Durchlässen der Moldau postirt. Im Ganzen waren drei Bataillone ausgerückt. Die Nachricht von dem Zuge von 2000 Arbeitern gegen Lieben hat sich nicht bestätigt. Indes wurde auch die Wiese nächst dem Invalidenhanse von einem Bataillon des 75. Infanterie-Regiments besetzt.“ Es wurden also 3 Bataillone gegen eine nicht vorhandene Menschenmenge mobilisirt. Die 200 Leute, die gegen Strachnitz gezogen waren, wurden von Polizei und Militär verfolgt. Aber auch sonst buldete man überhaupt die Anwesenheit von Arbeitern, die sich in offenkundig harmloser Weise benahmen, nicht. Jene 200 Arbeiter begaben sich in einen Biergarten. Auch dort wurden sie vom Militär vertrieben. Aber ihre Absicht, sich nach Hause zu begeben, um bei Platz, wie der Commissar von ihnen verlangt hatte, zu räumen, sollte ihnen nicht so leicht gelingen. Sowie sie den Garten verließen, wurde auf sie Jagd gemacht. Sie suchten sich auf zwei Wegen zu entfernen, der eine führte über eine Anhöhe, der andere über die Felder. Auf beiden Seiten bezogene ihnen Polizei und Militär und hinderte dieselben Leute, die man soeben aus dem Garten vertrieben hatte, ihre Wohnungen aufzusuchen. Erklärt wird es damit, daß die Sicherheitsbehörde den Auftrag erteilt habe, alle Personen, die sich in dem

„Sie sind Alle sehr gut,“ fuhr sie fort. „Wie man mich schon, keine Klage, keine Anspielung deutet darauf hin, daß man kein Schicksal kennen möchte oder vielleicht kennt.“

„Wir kennen Sie, das ist uns genug!“
„Und welche Opfer bringen mir Frau Meinhold und Alwine,“ fuhr sie fort. (Fortf. folgt).

Weiteres.

Hauptmann (beim Appell zum Feldwebel): Wie Sie wohl schon wissen werden, findet morgen eine Sonnenfinsterniß statt. Lassen Sie die Mannschaften 4 Uhr 45 Minuten im Dienstanzuge auf dem Exercierplatz antreten, damit sie dieses so seltene Naturchauspiel das erst im nächsten Jahrhundert wiederkehrt, mitansehen können. Ich werde die nöthigen Erklärungen dazu geben. Bei Regenwetter ist natürlich nichts zu sehen, dann lassen Sie die Leute nur im Exercierschuppen antreten.

Feldwebel (zu den Unteroffizieren): Auf Befehl des Herrn Hauptmann findet morgen 4 Uhr auf dem Exercierplatz eine Sonnenfinsterniß im Dienstanzuge statt, mit Erklärungen des Herrn Hauptmanns. Bei Regenwetter ist draußen nichts zu sehen, die Sonnenfinsterniß findet dann im Exercierschuppen statt.

Corporalschaftsführer (zu dem Gefreiten): Morgen früh 3 Uhr 45 Minuten, Antreten der Mannschaften im Dienstanzuge. Bei Regenwetter wird die Sache im Exercierschuppen erklärt.

Gefreiter (zu den Mannschaften): Morgen früh 3 Uhr 30 Minuten große Finsterniß bei Sonnenfinstern im Freien, bei Regenwetter im Exercierschuppen.

Wirthshaus befanden, zu verhaften, und zwar „behuft deren Sicherstellung“.

Einem Theil der „sich flüchtenden Arbeiter“, nicht etwa der angreifenden Arbeiter, wäre es beinahe gelungen, sich in einen Meierhof zu flüchten, wenn nicht der Commandant des Bataillons den Auftrag gegeben hätte, sich den Flüchtenden entgegenzustellen.

Sie wurden nun „vollständig cernirt“. Und nun sollten sie auseinandergehen (!), wobei es natürlich wieder zu Conflicten kam, obwohl es absolut unerfindlich ist, welchen Anlaß die Polizisten hatten, gegen die „vollständig Cernirten“ mit Säbelhieben vorzugehen.

Im Wesentlichen geschah also Folgendes: 200 Arbeiter, die in einem Gasthause Bier tranken, wurden aus dem Gasthause hinausgetrieben, auf der Straße vom Militär verfolgt, umzingelt, mit Säbelhieben traktirt und gefangen genommen. Die „Neue Freie Presse“ schildert das so:

„Ein Theil der sich Entfernenden zog sich auf eine links von dem Gasthause befindliche Anhöhe zurück, wurde jedoch von dort von einer Abtheilung des erwähnten Bataillons vertrieben. Der übrige Theil der Arbeiter suchte sich über die Felder gegen Wrischowitz zu flüchten. Hier entstand nun ein verzweifelter Kampf zwischen ihnen und dem Militär. Seitens der Sicherheitsbehörde war nämlich der Auftrag erteilt worden, jene Personen, die sich bei dem verbotenen Meeting befanden, behufs deren Sicherstellung zu verhaften. Während des Kampfes zogen, da Widerstand versucht wurde, die Sicherheitswachtleute die Säbel und die Gensdarmen stürmten mit aufgepflanzten Bajonetten gegen die Flüchtenden. Den letzteren wäre es vielleicht gelungen, sich in einen Strachniger Meierhof zu flüchten, wenn nicht der Commandant des Bataillons des 75. Infanterie-Regiments den Auftrag gegeben, hätte, sich den Flüchtenden entgegenzustellen. Dieselben waren nun vollständig cernirt. Auf einem Rübenfelde kam es nun abermals in Folge von Remittenz mehrerer Demonstranten zu einem Zusammenstoß zwischen ihnen und der Polizei. Eine Anzahl Arbeiter wurde durch Säbelhiebe leicht, der Fabrikarbeiter Josef Czermak aus Lieben, der einem Soldaten einen Stockhieb versetzt hatte, schwer verletzt. Von den Flüchtenden wurden achtundachtzig, darunter vier Frauenpersonen, verhaftet und gegen Wrischowitz getrieben, wo sie von einer Abtheilung des 102. Infanterie-Regiments in Empfang genommen wurden. Die Verhafteten wurden nun von zwei Compagnien des 102. Infanterie-Regiments gegen Prag geführt. Dies erfolgte gegen 1/3 Uhr Nachmittags. Neben dem die Verhafteten escortirenden Militär marschirten Sicherheitswachtleute mit scharf geladenen Gewehren, um Ansammlungen hintanzuhalten.“

Unglaublich klingt die sich daran anschließende Nachricht, daß die 93 Verhafteten dem Landesgerichte eingeliefert wurden und wegen Verbrechens des Aufstands und Vergehens des Aufbaus angeklagt werden sollen.

So schließt die Polizei im Bunde mit dem Militär „politische Verbrechen.“

Italien.

Zu der italienischen Kammer kam es am Sonnabend gelegentlich der fortgesetzten Debatte über das Bankgesetz wieder zu unerhörten Scandalen. Bovio nahm auf den Brief der Untersuchungscommission Bezug in der Absicht, das bisherige Ergebnis ihrer Arbeiten genauer zu präcisiren, doch kaum hatte er dies erkennen lassen, so brach eine unbeschreibliche Scene los. Die Majorität begann einen fürchterlichen Lärm. Einige gebärdeten sich höchst aufgereggt, Andere heulten und brüllten, um Bovio nicht zum Wort kommen zu lassen, wieder Andere nahmen eine drohende Haltung gegen Bovio an. Besonders Diligenti überbot sich in Schmähungen Bovios, bis Cavalotti und Luzatto auf ihn zusprangen und ihm Schweigen geboten. Mit Mühe gelang es Bovio, sich Gehör zu verschaffen, doch kaum erklärte er, daß er es für nöthig halte, die Namen der Compromittirten vor der Abstimmung zu nennen, so wiederholte die Majorität die scandalöse Scene. Einige machten sogar Anstalten, Bovio persönlich anzugreifen, aber eine Reihe handfester Freunde umgab ihn schützend, während andere Radikale den Ministeriellen zuriefen: „Ihr habt Furcht, Ihr Jammerkerle!“ Wieder hörte man Bovio: „Ich muß die Namen aller Schuldigen nennen, seien es Senatoren oder Deputirte, Minister oder Beamte!“ — Die Aufregung der Ministeriellen wuchs bei dieser Ankündigung, zumal Giolitti nicht anwesend war. Bovio fuhr fort und empfahl der Regierung, den Proceß Danlono zu beschleunigen, da die öffentliche Meinung bereits fürchte, er werde nie stattfinden. Mancherlei lasse glauben, er werde früher sterben, als vor den Richter geführt

werden. „Während wir sprechen“, rief Bovio mit gehobener Stimme, „begeht man neue Verbrechen gegen das Restvermögen der Banca Romana, und hier sind Abgeordnete, die sich nicht der Urne nähern dürfen, die das Beispiel Narduccis nachahmen müßten, der nicht mehr seinen Fuß in diesen Saal zu setzen wagt.“ Die Nennung dieses Namens führte einen neuen Wuthausbruch der Ministeriellen herbei herbei, aber Bovio fuhr ungerührt fort und schaute bewegungslos auf die auf die ihn bedrohende Majorität, die immer maßloser auf ihn einschrie und niedrige Schimpfworte mit der äußersten Vinken austauschte. Die Bovio schützenden Abgeordneten standen angriffsbereit. Cavalotti rief der Majorität höhnisch zu: „Ihr habt Furcht, Feiglinge!“ Der Präsident rief Bovio mehrfach zu: Ordnung und hob schließlich die Signur auf, da der Scandal nicht enden wollte. Nach Wiederbeginn der Sitzung verlangte Cavalotti, die Kammer solle das Untersuchungscomitee auffordern, es bestimmt auszusprechen, ob sich bei den Nachforschungen ergeben, daß eine parlamentarische Persönlichkeit eine Verantwortung zu tragen habe, und beantragte eine diesbezügliche Tagesordnung. Auf Antrag Giolittis wurde die Tagesordnung Cavalotti bis zur Vorlage des Berichtes des Untersuchungsausschusses aufgeschoben. In geheimer Abstimmung nahm dann die Kammer die Bankvorlage mit 222 gegen 135 Stimmen an.

Frankreich.

Die Bourgeoismehrheit in der französischen Kammer hat am Sonnabend mit 343 gegen 134 Stimmen dem Ministerium Dupuy ein Vertrauensvotum erteilt wegen seines brutalen Vorgehens gegen die Pariser Arbeitsbörse und wegen der Haltung der Regierung gegenüber den Polizei-Brutalitäten. Das war vorauszu sehen. Die Herren Bourgeois in der französischen Kammer wie anderswo hassen nichts so sehr, wie kräftige, geschulte Arbeiterorganisationen und die Regierung, die diesen Organisationen an den Leib geht, hat immer den Beifall dieser brutalen Bourgeoisgesellschaft. Aber der „Sieg“ des Ministeriums ist theuer erkauft. Das Volk im Lande wird nicht so sehr auf die Beifallsreden hören, welche die Bourgeoisrepublikaner den Ministerreden spendeten, als auf die schweren aber wahren Anklagen, die gegen die Regierung erhoben wurden. Dumas (Socialist) constatirte die Regierung habe die Unruhen hervorgerufen, um Truppen herbeizuziehen, deren sie sich gegen die Arbeitsbörse bedienen könne, wenn Constant im Blute wate bis zum Gürtel. Dupuy wate im Blute bis zum Halse. Die Minister verführten nicht wie Republikaner. Die Kammer müsse nicht eine Tagesordnung, sondern eine Anklage beschließen. Millerand (radical) erklärte, daß die Regierung die Arbeiter zu provociren suche.

Und wer die Sachlage klar erwägt, kann sich der Ansicht nicht verschließen, daß es die Absicht der Regierung gewesen ist, einen Putz hervorzurufen, um die Arbeiter mit Gewalt niederzuschlagen. Wer die Geschichte der Junischlacht von 1848 sich ins Gedächtnis zurückerufen wird wissen, daß die Arbeiter durch die plötzliche Auflösung der Nationalwerkstätten auf's Pfahler geworfen und in den Kampf getrieben wurden — nachdem man Paris in der Stille mit Truppen angefüllt hatte. Die Ähnlichkeit mit dem Verfahren des Ministeriums Dupuy im Juli 1893 ist geradezu frappant. Die Studentenkravalle boten einen bequemen Vorwand, um unbemerkt große Truppenmassen in Paris zusammenzuführen, die selbstverständlich nicht gegen die Arbeiter bestimmt waren. Und die Schließung der Arbeitsbörse entspricht genau der Schließung der Nationalwerkstätten. Am 5. d. M. sollte die Arbeitsbörse geschlossen werden; die Regierung that aber im letzten Moment so, als ob sie von der Maßregel absehen und die Sache den Gerichten übergeben wolle. Dadurch gebachte man, wie jetzt feststeht, die Arbeiter in Sicherheit zu wiegen und — in eine Falle zu locken. Vierundzwanzig Stunden, nachdem den Arbeitern mitgetheilt worden war, daß die Behörden von einem bräken, gewaltthätigen Vorgehen abgesehen hätten, wurde die Arbeitsbörse plötzlich überfallen, gewaltthätig besetzt, und die darin dienlich beschäftigten Gewerkschaftsvorstände gewaltthätig enisfernt. Und das in einem Augenblick, wo die, von der Regierung geduldeten, mit Sammelplätzen gehäufelten Studentenkravalle in Paris eine revolutionäre Atmosphäre erzeugt und den Weg des Barrikadenbaues geebnet hatten!

Die Arbeiter von Paris waren brutal gereizt, wie im Juni 1848. Hätten sie den ihnen hingegebenen Handtschuh aufgenommen, so hätten wir, aller Vorberechnung nach, eine zweite Auflage der Junischlacht.

Aber die Pariser Arbeiter haben die Lehren der Geschichte nicht ungenügt an sich vorübergehen lassen. Sie gingen nicht auf den „revolutionären“ Regierungs-

leim, sondern werden auf dem Boden des Gesetzes sich mit der Regierung bei den kommenden Wahlen auseinanderlegen. Die Debatten vom Sonnabend haben einem großartigen Erfolg des französischen Proletariats die Wege gebahnt. Das französische Volk hat Gelegenheit erhalten, seine Regierung in ihrer ganzen bourgeoisen Brutalität kennen zu lernen. Es wird am 20. August die richtige Antwort schon erteilen.

Die ganz einseitige Arbeiterfeindlichkeit der Regierung zeigte sich noch in den weiteren Kammerverhandlungen am Sonnabend. Zur Rechtfertigung ihres Vorgehens gegen die Arbeitsbörse berief sich die Regierung darauf, daß sie die Gesetze striete ausführen müsse. Da war es ein richtiger Schachzug des Deputirten Barobet, zu beantragen, daß die Regierung die Gesetze über die Ordensgesellschaften auf diese auch anwenden solle. Barobet verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Aber Ministerpräsident Dupuy bekämpfte die Dringlichkeit und forderte die Vertagung bis nach Erledigung des Budgets. Die Dringlichkeit wurde dann auch mit 380 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Abg. Pyou verlangte über die gesetzliche Stellung der Ordensgesellschaften zu interpelliren. Die Kammer vertagte jedoch mit 278 gegen 343 Stimmen die Discussion auf einen Monat.

Mit der Anwendung sonstiger Gesetze hat es also weder die Regierung noch die ihr gesinnungsverwandte Kammermehrheit eilig. Nur wo es gilt, den Arbeitern eines am Zeuge zu sitzen, da hat man sehr viel Eile. Diese offen festgestellte Thatsache wird den Herren Bourgeoisrepublikanern bei den Wahlen bittere Früchte tragen.

Socialpolitisches.

Seit dem 1. Januar 1891 bis Ende 1892 wurden Ansprüche auf Altersrente

Table with 2 columns: Status and Count. erhaben 224 630, zurückgewiesen 39 922, anerkannt 175 374, anderweitig erledigt 4 642

Ansprüche auf Invalidenrente

Table with 2 columns: Status and Count. erhaben 36 696, zurückgewiesen 12 688, anerkannt 17 946, anderweitig erledigt 1 886

Im Jahre 1792 bezogen 187 800 Renten-Empfänger 22,4 Millionen Mk., so daß auf den Kopf 119,28 Mk. gezahlt wurden, oder täglich im Durchschnitt 32,66 Pfg. Das ist die Krönung der Socialreform, beleuchtet durch amtliche Daten. Hätte man vor dem Bekanntwerden der wirklichen Renten die Alters- und Invalidenversicherung als 33 1/2 Pfg. Rentenanstalt bezeichnet, so wäre man sicher wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen worden.

Berg-Gewerbe-Gerichte. Der preussische Handelsminister macht bekannt:

Zur Ausführung des Gesetzes über die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 wird auf Grund des § 83 desselben bestimmt: Insofern es sich handelt um die auf Grund des § 77 a. a. D. zu errichtenden Berg-Gewerbegerichte, sind unter der Bezeichnung „höhere Verwaltungsbehörde“, insbesondere in Bezug auf die Entscheidung über Beschwerden gegen die Rechtsgiltigkeit der Wahlen zu Berg-Gewerbegerichten (§ 15 Abs. 1), die Ernennung der Mitglieder der Berg-Gewerbegerichte im Falle des § 16, die Enthebung der Mitglieder der Berg-Gewerbegerichte von ihrem Amt (§ 19 Abs. 1), die Zuständigkeit zu dem Antrage auf Erhebung der Klage auf Amtsentsetzung von Mitgliedern der Berg-Gewerbegerichte (§ 19 Absatz 2), sowie die Bestimmung desjenigen Beamten, welcher den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter vor ihrem Amtsantritte eidlich zu verpflichten hat, ausschließlich die königlichen Oberbergämter zu verstehen.

Ueber Deutschlands Bevölkerungsverhältnisse nach dem neuesten statistischen Jahrbuch des deutschen Reichs schreibt das Böhmer'sche „Volkswohl!": Man kann das soeben erschienene statistische Jahrbuch des deutschen Reichs für 1893 das Hauptbuch des deutschen Volkes nennen, weil darin die wichtigsten Thatsachen, welche die Bevölkerung, den Erwerb und die Finanzen u. des deutschen Reichs betreffen, alljährlich mitgetheilt werden und hier Buch und Rechnung über die nationale Entwicklung geführt wird. Die Ergebnisse der letzten deutschen Volkszählung werden darin mit den Zählungen bis 1816 zurück verglichen. Danach ist die Bevölkerung auf dem heutigen Reichsgebiete seit 1816 bis 1. Decbr. 1890 von 24 833 000 auf 49 428 470 Einwohner gestiegen. Im Jahre der Begründung des deutschen Reichs zählte man am 1. Decbr. 1871: 41 058 804 Einwohner, 1875: 42 727 360, 1880: 45 234 061, 1885: 46 855 704

Einwohner. Die durchschnittliche jährliche Volkszunahme im deutschen Reiche betrug von 1871—75: 1,00, 1875—80: 1,14, 1881—85: 0,70 und 1885—90: 1,07 Proc. Sonach hat die größte Steigung von 1875—80 und die geringste von 1880—85 stattgefunden. Es hängt dies nicht allein mit der Bewegung der Bevölkerung und der Mehrzahl der Geborenen über die Gestorbenen, sondern auch wesentlich mit der Auswanderung zusammen. Die deutsche Auswanderung betrug 1875 nur 32 329, 1876: 29 644, 1877: 22 858, 1878: 25 627, 1879: 35 888 Personen, dagegen 1880: 117 097, 1881: 220 902, 1882: 203 585, 1883: 173 616, 1884: 149 865, 1885: 110 119, 1886: 83 225, 1887: 104 787, 1888: 103 951, 1889: 96 070, 1890: 97 103, 1891: 120 089 und 1892: 116 339 Personen.

Anlangend das Geschlecht, so zählte man 1890: 24 230 832 männliche und 25 197 638 weibliche Personen, es kamen mithin auf 100 männliche 104 weibliche Personen (in der preussischen Provinz Westfalen kamen auf 100 männliche nur 95,8, dagegen im Königreich Sachsen 105,9 weibliche Personen, was sich namentlich aus der Verbreitung der Kohlen- und Eisenindustrie in Westfalen und der Textilindustrie in Sachsen erklärt).

Auf einen Quadratkilometer kommen im ganzen deutschen Reiche 91,5 Einwohner, in Preußen 86,0, in Bayern 73,7 in Sachsen 233,6, in Württemberg 104,4, in Baden 109,9, in Elsaß-Lothringen 110,5 Einwohner.

Unter den 49 428 470 Einwohnern des deutschen Reiches gab es am 1. December 1890 433 264 Reichsausländer, davon kamen auf Preußen 164 798, auf Bayern 74 313, auf Sachsen 79 142, auf Württemberg 12 226, auf Baden 17 852, auf Elsaß-Lothringen 46 463, auf Hamburg 16 748 Reichsausländer. Von den übrigen deutschen Staaten hatte keiner über 4000 Reichsausländer.

Nach dem Familienstand waren 1890 im deutschen Reiche unter 100 Einwohnern 60 ledig, 33,9 verheiratet und 6,1 verwitwet oder geschieden.

Nach dem Religionsbekenntnis waren 1890 unter 10 000 ortsanwesenden Personen 6277 Evangelische, 3576 Katholische, 29 sonstige Christen, 115 Israeliten und 2,7 anderer Religion oder ohne Angabe. Im Jahre 1880 war das Verhältniß 6263 Evangelische, 3589 Katholiken, 17 sonstige Christen, 124 Israeliten und 6,8 anderer Religion oder ohne Angabe der Religion. Hiernach hat sich die Zahl der Israeliten nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, verhältnißmäßig vermehrt, sondern vermindert.

Anlangend die Bewegung der Bevölkerung, so kamen im Jahre 1891 auf 1000 der mittleren Bevölkerung 8,03 Eheschließungen, 38,24 Geborene, 24,66 Gestorbene und mithin Mehrgeborene als Gestorbene 13,58. Unter den Geborenen des Jahres 1891 kamen auf 100 Mädchen 106,2 Knaben. Von je 100 Geburten waren 9,06 unehelich und 3,31 todtgeboren. In den einzelnen Staaten des deutschen Reichs sind enorme Unterschiede. Die Zahl der Unehelichen auf 100 Geburten ist z. B. in der Provinz Westfalen nur 2,50, in Oldenburg nur 5,50, dagegen im Königreich Preußen 7,66, in Bayern 14,05, in Sachsen 12,38, in Württemberg 10,10, in Baden 5,26 und in Elsaß-Lothringen 8,25 Uneheliche unter 100 Geburten.

Literarisches.

Die Massenerzeugung auf dem Gebiete der Litteratur, vornehmlich des Dramas, ist überraschend. Die Anzahl der verschiedenen „Originalstücke“, welche bei den Theatern des Deutschen Reichs in einer Spielzeit eingehen, beträgt etwa vierausend. Man wird da unwillkürlich an das herbe Wort Schopenhauer's erinnert: „Die Anzahl der guten Bücher zu denjenigen der schlechtesten verhält sich wie 1 : 20 000. Die meisten Bücher wären besser ungeschrieben geblieben!“ Und wie würde der Alte, der diese starke Uebertreibung in einer Anwendung von besonders übler Laune niedergeschrieben haben muß, erst triumphiren, wenn er erfährt, daß von diesen viertausend Bühnenwerken im Theaterjahre 1890/91 nur etwa 120 das Licht der Lampen erblickt haben. Welch ungeheures Mißverhältniß, das nicht bloß für das eine Jahr gilt, sondern überhaupt für die letzten Jahre besteht. Herr Götz Berding liefert in seiner Broschüre: „Wie die deutschen Theater die Kunst fördern“ (Berlin, Richard Heinrich) eine Studie über Eingang, Ausnahme und Aufführung der dramatischen Schöpfungen an den Bühnen der Hauptstädte und der Provinz. Am vorerst beim Statistischen zu bleiben: Dem Berliner Schauspielhaus werden alljährlich durchschnittlich 271 Stücke eingereicht; im Theaterjahr 1890/91 hat es aufgeführt, an Original-Neuheiten fünf, während neun Bühnenwerke dort ihre Berliner Erstaufführung erlebten. Am höchsten in der Kunst der Bühnenschriftsteller steht in der Reichshauptstadt das Berliner Theater, welchem jährlich im Durchschnitt 450 Stücke eingereicht werden, während der Jahresdurchschnitt im Deutschen Theater nur 300 bis 400 beträgt. All unseren deutschen Bühnen voran aber schreitet in dieser Hinsicht das Breslauer Stadttheater, welchem alljährlich durch-

schnittlich 1095 bis 1460 Stücke eingereicht werden, von denen aber durchschnittlich nur 2 Neuheiten zur Aufführung gelangen.

„Der erste Mai“ betitelt sich das Kunstblatt, welches soeben im Verlage der Parteibuchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Reuth-Strasse 2, erschienen ist. Zum ersten Male wird mit diesem Blatte ein wahrhaft kunstwerk geboten. Der äußerst niedrige Preis von 3 Mark ermöglicht es weiten Volkskreisen in schöner und sinniger Weise sich das Heim zu schmücken, und zwar mit einem Bilde, dessen Motiv dem proletarischen Klassengeist unserer Arbeiter völlig entspricht. Es handelt sich um die Vergrößerung des Mittelbildes der diesjährigen Maffest-Zeitung, die Ausführung desselben in feiner Kupferätzung kann als eine glücklich gekungene bezeichnet werden. Wir können den Parteigenossen die Anschaffung dieses Blattes bestens empfehlen.

„Krieg dem Kriege!“ heißt das neueste Werk des in den weitesten Kreisen bekannten Bühnenschriftstellers Otto Wichter's von Gogh (Zürich). Mit seltener Vollendung hat es der Verfasser verstanden in einem vieraktigen Schauspiel die heutige Gesellschaft mit ihrer Verrottung und Verblendung zu kennzeichnen. Die Schrecken des Krieges, die Moral desselben und seine Folgen sowie die Gründe gegen denselben und die Wege zum wahren Menschenthum sind mit meisterhafter Schärfe in den ergreifendsten Scenen geschildert. Das Stück, welches sich auf streng socialistischer Grundlage aufbaut und in leicht verständlicher volkstümlicher Sprache geschrieben ist, dürfte ganz besonders den Frauen und Mädchen als spannende, die Aufklärung befördernde Lectüre zu empfehlen sein. Der Preis beträgt pro Exemplar 75 Pfennige. Zu beziehen durch die Expedition der „Volksmacht“, sowie durch den Verlag von A. Hoffmann in Zeitz.

Zur Beachtung.

Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren des Vereins „Solidarität“ ernannt und fordern hiermit alle Diejenigen, welche Ansprüche an das Vermögen des Vereins erheben, auf, sich bis zum 20. Juli schriftlich an den Mitunterzeichneten P. Thater zu wenden.

Breslau, den 11. Juli 1893.

M. Jauk, Jos. Kullig, Paul Thater, Jägerstraße 5.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juli 1893.

[Beschaffung reinen Trinkwassers.] Dem Vernehmen nach soll mit Rücksicht darauf, daß das Auftreten der Cholera in diesem Jahre nicht ausgeschlossen ist, der am linken Oberufer in der Nähe der Weigel'schen Badeanstalt befindliche abessinische Brunnen baldighin in Stand gesetzt und für die Herstellung eines zweiten solchen Brunnens auf der Strecke zwischen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Brücke und der Posener Eisenbahn-Brücke in der Gegend der Militär-Schießstände Sorge getragen werden, um die auf dem Unterwasser verkehrende Schiffsbevölkerung mit gesundem und bequem zu erlangendem Trink- und Wirthschaftswasser zu versehen.

[Von städtischen Anstalten.] In Armenhause waren Anfang Juni 308 männliche und 252 weibliche Personen; der Zugang betrug im Juni 50 Männer und 48 Frauen, der Abgang 48 Männer und 55 Frauen, so daß Ende Juni 310 Männer und 245 Frauen in Verpflegung blieben. Davon befanden sich in der Kranken-Abtheilung Basteigasse 7 Anfang Juni 137 Männer und 146 Frauen; im Laufe des Monats sind 8 Männer und 5 Frauen zugetreten und 13 Männer und 10 Frauen abgegangen, so daß Ende Juni 158 Männer und 161 Frauen in Verpflegung blieben. Gestorben sind 9 Männer und 13 Frauen.

[Vom Residenz-Sommer-Theater.] Heute Freitag geht die beliebte Operette „Das Sonntagskind“ zum letzten Male in Scene, um schon morgen Sonnabend von „Farinelli“ abgelöst zu werden, so bleibt die Direction dem Principe treu, ein möglichst wechselndes Repertoire zu bringen. — Die Operette „Farinelli“ von Zumppe ist in Breslau seit mehreren Jahren nicht aufgeführt worden, sie giebt sämtlichen Mitgliedern des Lobe-Theater-Ensembles Gelegenheit, sich im besten Lichte zu zeigen.

[Lobe-Theater.] Zum vorletzten Male ging vorgestern „Das Sonntagskind“ von Willöder in Scene. Die Aufführung war eine ganz gute, zumal recht flott gespielt wurde. Herr Böttcher spielte die Titelrolle zu allgemeiner Zufriedenheit. Einige Scenen waren von durchschlagender Wirkung auf die Zuschauerschaft. In der Zuhörer, so z. B. das Duett mit Fräulein Enrico zu Anfang des zweiten Actes. Als Lady Sylvia Hochhill trat Fräulein Wallner auf; auch in dieser Rolle zeigte sich das feine discrete Spiel der Künstlerin im vollsten Lichte. Fräulein Parnell, genannt Droll, wurde von Fräulein Enrico wirklich recht drollig gegeben. Trotz aller Kon-

line und Gewandtheit ist das Spiel der jungen Dame doch noch nicht so vollendet, wie das von Fräulein Wallner. Eine recht gute Figur bot Herr Hochland als Lord Butterfield; sein feiner Humor leistete nahezu Großartiges. Auch Herr Passy-Cornet gab sich alle Mühe, leider gelingt ihm das Spiel lange nicht so, wie die gefangliche Seite seiner Partie. Die Herren Stegmann, Wolff und Thomas haben sich auch ihrer Rollen in anerkannter Weise entledigt. Seine Schuldigkeit gethan zu haben, kann sich Chor und Orchester rühmen, bei letzterem dürfte eine Vermehrung der zweiten Violine wohl am Platze sein. —dt.

[Von der elektrischen Straßenbahn.] Die Eröffnung des Betriebes auf der Strecke Sonnenplatz-Scheitnig hat heute, den 14. Juli, stattgefunden.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 13. d. Mts., Vormittags 12 Uhr 9 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der Gabitzstraße 20/21 gerufen, wo im Parterre des Vordergebäudes in einer Küche ein Theil der Delung und Lagerholz in Folge fehlerhafter Schornsteinanlage in Brand gerathen war. Das Feuer wurde mittels Handspitze gelöscht.

[Unterbringung einer Kranken.] Am 12. d. Mts., Nachmittags, wurde in einem Wartesaale des Oberschlesischen Bahnhofes ein Dienstmädchen in schwerem Zustande aufgefunden und mittelst Krankenwagens nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

[Unglücksfälle.] Der Dienstknecht Heinrich Schrot aus Grün-Partau schoß sich in Folge eigener Unvorsichtigkeit beim Sperlingsschießen in die linke Hand und verletzte sich diese so schwer, daß sie amputirt werden dürfte. — Der Bäckerlehrling Fritz Seiffert von hier schlug sich beim Holzspalten mit dem Beil in die linke Ha. d. — Der Schulknabe Moy Scholz aus Jäschkowitz schnitt sich an einer Siedemaschine den Zeigefinger der linken Hand ab. Alle diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Darmherzigen Brüder Aufnahme.

[Selbstmord.] Am 12. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, wurde im Scheitniger Park auf einer Bank, in der Nähe des Schlangenberges, ein Mann mit einer Schußwunde in der Herzgegend todt aufgefunden. Nach bei der Leiche vorgefundenen Papieren wurde in dem Entsetzten ein 43 Jahre alter verheirateter Zimmermann von der Fürstenstraße ermittelt. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Regenschirm. — Verloren: eine silberne Cylinderuhr, Nr. 22 819 und ein Thalerstück. — Gestohlen: am 12. d. Mts., Nachmittags, einem auf der kurzen Gasse wohnenden Lehrer in einer Badeanstalt u. A. ein Portemonnaie mit 112 Mk. Inhalt und eine silberne Cylinderuhr mit Kette. — Verhaftet am 12. d. Mts.: 43 Personen.

Aufruf!

An alle Parteigenossen des Wahlkreises Trebnitz-Militzsch.

Um auch in unserem Wahlkreise für die nächste Zeit eine rege Agitation im Interesse der socialdemokratischen Partei zu entfalten, liegt die Absicht vor, in nächster Zeit an einem Orte unseres Wahlkreises eine

Parteiconferenz

einzuuberufen. Genossen! Wir ersuchen Euch daher schon jetzt, für dieselbe Antheil an den Tag zu legen, dadurch, daß Ihr überall das besprecht, was die Ausbreitung und Befestigung unserer Ideen anlangt und dafür sorgt, daß die Konferenz so zahlreich wie mögl. durch alle Orte des Trebnitz-Militzsch Wahlkreises vertreten ist. Anfragen und Zuschriften sind zu richten an den Vertrauensmann Gustav Bitter, Freistellenbesitzer in Kunzendorf, Post Obernigk.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volksmacht“. Reichstag. 5. Sitzung. Donnerstag, 13. Juli — 12 Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abgeordneten Mann (natl.): „Der Unterzeichnete erlaubt sich an den Herrn Reichstagler die Anfrage zu richten, ob nicht angesichts des bedauerlichen Nothstandes in Betreff von Futter- und Streumitteln, welcher in verschiedenen Theilen von Deutschland herrscht, von der geplanten Abhaltung von Manövern in diesen Landestheilen für das gegenwärtige Jahr abgesehen werden kann.“

Nach längerer Begründung durch den Interpellanten O. Sann, welcher aus der Abhaltung von Manövern in den betreffenden Landesstellen noch eine Verschärfung des Nothstandes befürchtet, erklärt

Kriegsminister v. Kattenborn: In letzter Stelle sei es das verfassungsmäßige Recht des Kaisers, über die Abhaltung von Manövern zu beschließen. Die Heeresverwaltung habe sich bereits mit Ernst mit vorliegender Frage beschäftigt und auch bereits Maßregeln getroffen — betreffend selbständige Versorgung mit Fourage und Fleisch. Was speciell die Manöverfrage betreffe, so hätten auf Befragen die Civilbehörden sämmtlich geantwortet, zu der Maßregel der Nothabhaltung von Manövern — einer Maßregel, die im Uebrigen dem Interesse der Armee direct zuwiderlaufe — sei die Zeit noch nicht gekommen. (Hört, hört!) Es genügt einwillen andere Maßnahmen; Rechner giebt als solche wiederum im Wesentlichen Maßnahmen behufs selbständiger Versorgung der Armee bei den Manövern mit Lebensmitteln und Fourage an, sowie außerdem die Mitführung von Wasserwagen. (Pfeiferei.) Auch seien die Nothstandsverhältnisse nicht derart, daß sie sich nicht noch bis zu den Manövern ändern könnten.

Auf Antrag Bachem tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein. Der Beschluß wird unter lebhafter Zustimmung aller Parteien gefaßt.

Abg. Broekmann (Centrum), auf der Tribüne sehr schwer verständlich, bezeugt lebhaft das ablehnende Verhalten der Militärverwaltung.

Abg. v. Frege (cons.) in dem Abgeordneten Mann für seine Interpellation sehr dankbar. Er begrüßt dieselbe als Anfang einer neuen Ära des Eintretens der Nationalliberalen für die Landwirtschaft. Letztere sehe in der Manöverlast eine Ehrenlast und trage sie gern. Aber gegenwärtig beständen exceptionelle Verhältnisse. Sollten dieselben andauern, so würden zweifellos die von dem Kriegsminister mitgetheilten Maßregeln nicht genügen. Er sehe deshalb die heutige Beantwortung der Interpellation noch nicht als eine endgültige an. Man möge die Manöver auf diejenigen Gegenden beschränken, wo der Nothstand nicht so groß sei. Namentlich sei dies nöthig betreffs der Cavallerie-Manöver.

Generalleutnant v. Funk bemerkte, die vom Vorredner gewünschten Besichtigungen hätten schon stattgefunden, so seien die Divisions-Manöver von den Giebfreien Brüm, Buburg, nach der anderen Seite der Mosel verlegt. Ueberhaupt ständen seitens der Militärverwaltung im Verein mit den Civilbehörden die sorgsamsten Erwägungen statt.

Abg. Burger (Cent.) tritt entschieden im Interesse der Landwirtschaft für den Verzicht auf Manöver in den Nothstandsgebieten ein. (Bravos.)

Abg. Kroeber (Volksp.) tritt dem durchaus bei und beklagt das, was der Vorredner über den Nothstand in den Rheinstaaten geäußert, als auch für Mittelranken zutreffend.

Abg. Koeber (Antisemit) vertritt gleichfalls, daß die Bauern in den betroffenen Gegenden die Manöverlast nicht tragen könnten.

Bayerischer Gen.-Lieut., Kriegsminister v. Mich erwiderte dem Abg. Burger bezüglich Untertranskens sei die kaiserliche Heeresverwaltung mit den Civilbehörden in Verbindung getreten. Jedenfalls werde den Verhältnissen Rechnung getragen werden.

Abg. Dr. Schönlanf (Soc.) führt aus, die von dem preussischen Kriegsminister angewendeten Maßregeln seien völlig unzureichend. Auch das Nachfahren von Wasserwagen. Das in ihnen enthaltene Wasser zu trinken, würde der Minister selbst sich wohl sehr bedanken. Einziges Mittel sei Einstellung der Manöver. Eine „Ehrenlast“ seien diese nicht für die Landwirthe überhaupt, sondern höchstens für diejenigen Kreise, welche aus ununter ganzer Gesetzgebung alle Vortheile zögen, Viehhöfe, Bölle. Militarismus und Bölle sollte man aufheben. Das ist das Richtige.

Abg. O. Sann glaubt herausgehört zu haben, daß die bayerische Heeresverwaltung doch etwas milder gestimmt sei, als die preussische, indem sie mehr als Legate auf die Civilbehörden hören. Die preussische Heeresverwaltung übersehe gar zu sehr die Vernichtung der neuen Anssaat durch die Manöver.

Preussischer Kriegsminister v. Kattenborn erwidert, er habe ja schon vorhin ausdrücklich erklärt, daß die Berichte der preussischen Generalcommandos ausdrücklich im Einvernehmen mit den Civilbehörden erklärt werden seien. Was etwa in Zukunft zu geschehen habe, wenn der Nothstand sich noch vermehren sollte, das werde ja auch überlegt werden.

Abg. Haas (Mittler) verweist auf den Nothstand auch in Elb-Verträgen.

Abg. Franke (nat. lib.) ist ebenfalls dafür, daß von Manövern abgesehen werde.

An der weiteren Debatte betheiligen sich nur die Abg. Richthofer (Cent.), Soest (Soc.), Schmidt (Volksp.), welchem letzteren der würtembergische Kriegsminister Schott v. Schottenstein erwidert, die dortige Heeresverwaltung habe einen Antrag auf Nothabhaltung der Kaiser-Manöver in Würtemberg nicht gestellt, weil die Erhebungen noch nicht abgeschlossen seien. Nachigenfalls werde, wenn auch mit Schmerz, ein solcher Antrag gestellt werden.

Weiter äußerte sich noch der Abg. Graf Simburg-Strum (cons.) gegen eine Behauptung Soests, daß die Großgrundbesitzer von den Manövern allerdings keine Last hätten, und von Grand No (Cent.), womit die Besprechung beendet ist.

Die Interpellation Bebel, betr. den Polizeipräsidenten Richter in Straßburg, wird auf Wunsch des Staatssecretärs von Bünder von der Tagesordnung abgesetzt und wird erst morgen zur Erörterung gelangen.

Dem Kleinen Antrage des Abgeordneten Auer (Soc.) gemäß wird die Einsetzung mehrerer Straßburger, die gegen den Abgeordneten Herbert (Social.) bei dem Amtsgerichte resp. die Landesgerichte Straßburg schweben, beschlossen.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Abg. Graf Hempel (Cent.). Der Reichskanzler hat in Bezug auf unsere Fraction eine Behauptung auf-

gestellt, die wir nicht ohne Widerspruch lassen können. Er hat uns den Vorwurf gemacht, daß die demokratische Richtung im Centrum zünhne. Gegen diese Aeußerung muß ich im Namen und Auftrage meiner politischen Freunde Verwahrung einlegen. (Lebhafter Beifall im Centrum.) In ihrem Auftrage habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Centrumsfraction ist niemals eine demokratische Partei gewesen. Wenn schon in früheren Jahren ihren Führern dieser Vorwurf gemacht worden ist, hat sie ihn stets zurückgewiesen und Verwahrung eingelegt. Im Namen meiner politischen Freunde habe ich die Aeußerung des Reichskanzlers über die Centrumsfraction als unzutreffend auf das Entschiedenste zurückzuweisen. (Bravo im Centrum.)

Reichskanzler Graf Caprivi: Die Aeußerung des Vorredners war für mich sehr erfreulich. Ehe ich aber mein Urtheil über das Verhalten der Centrumsfraction äußere, will ich doch den weiteren Verlauf der Dinge abwarten. (Bravo und Heiligkeit)

Abg. Dr. Lieber (Cent.): Nach den Erklärungen des Vorredners meiner Fraction, kann ich mich kurz fassen. Der Reichskanzler hat seinen Vorwurf von der Umwandlung unserer Partei aus einer confessionellen in eine politisch-demokratische begründet, unter Berufung auf den rheinischen Centrumspartheitag in Köln. Er führte erstens als Beweis an, daß ich die Versammlung angedeutet habe als Versammlung rheinischer Demokraten. So glaube nicht, daß jemand im Lande diese Bezeichnung als eine ernste aufgefaßt hat, so wenig die Geusen sich im Ernste für Bettler gehalten haben, so wenig bin ich und meine Partei gesonnen, das Stigma des Reichskanzlers als eine ernsthafte Charakterisirung meiner Partei anzunehmen. (Beifall im Centrum.) Wir können die Vorlage nicht annehmen, das A nicht sprechen, weil selbst, wenn die Kosten für dieses A nicht unerträglich wären, wir überzeugt sind, daß das B an personellen und finanziellen Lasten Unerträgliches vom deutschen Volke fordern würde. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Reichskanzler Graf Caprivi erwidert, auch er wolle kurz und bündig in der Kürze dem Vorredner noch über sein. Er bedauere zunächst, daß jemand wie dies der Vorredner gethan, das Beispiel seines Amtsvorgängers als ein schlechtes bezeichne habe.

Abg. Beck (Hospitalant der freisinnigen Volks-Partei) legt dar, wie in Süddeutschland der Wahlkampf ein Kampf gegen den Militarismus gewesen sei.

Abg. Zimmermann (Antisemit): Nachdem der Reichskanzler bei der ersten Lesung die Wünsche seiner Partei insofern befriedigend beantwortet habe, als er die Braun- und Brauntrentensteuer als definitiv aufgegeben bezeichnet und eine aufgebende Börsensteuer verheißt habe, würde seine Partei aus patriotischen Gründen ihre Bedenken unterdrücken und die Vorlage annehmen. Seine Partei werde demgemäß den Artikel 1 annehmen. (Beifall.)

Abg. Graf Moltke (Reichsp.) tritt mit warmen Worten für die Vorlage ein, die allein für den Fall eines Krieges uns einen ehrenvollen Frieden sichern kann.

Abg. Dr. Lieber (Cent.) verwahrt sich gegen die persönliche Schärfe, welche in den Worten des Reichskanzlers gegen ihn (Lieber) lag bezüglich seiner monarchischen Auffassungen.

Damit schließt die Debatte über § 1; es folgt die Abstimmung über diesen Paragraphen, die eine namentliche ist.

Der § 1 wird mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen.

Es stimmen für den § 1: Conservativ, Reichspartei, Nationalliberale, Freisinnige Vereinigung, Reformpartei und Volk (auch der Abg. Graf Bismarck), gegen die Vorlage alle übrigen Fractionen. Der Abg. Ahlwardt ist nicht anwesend.

Der § 2 wird hierauf ohne Debatte angenommen.

Es folgt die Debatte über die Einleitung des Art. 11, welcher die Dienstpflicht für die nächsten 5 Jahre regelt.

Hierzu liegt vor der Antrag des Abg. Prinz zu Schönau-Carolath-Röfde, welcher diese Regelung (zweijährige Dienstzeit) auch für die spätere Zeit so lange gelten lassen will, als die Krüdersprache nicht unter die im Art. 1 festgesetzte Höhe herabgesetzt wird.

Bei der Begründung des Antrages bemerkte der Abg. Prinz zu Schönau, daß die Nachricht der „Kriegszeitung“, es habe der Antrag bei einer freicommunistischen Partei keine Unterstüßung gefunden, vollständig aus der Luft gegriffen sei: eine solche Unterstüßung sei bei keiner Fraction nachsuchbar. Ich hoffe, daß auch von denjenigen, die gegen die Vorlage gestimmt haben, mehrere für meinen Antrag stimmen werden, weil ihnen mit meinem Antrage die Vorlage doch noch unnothwendiger ist, als ohne diesen Antrag.

Abg. Jähr. von Stumm (Kp.): Wenn die Deutsch-conservativen für die Vorlage mit zweijähriger Dienstzeit für die nächsten 5 Jahre stimmen, so bringen sie damit ein größeres Opfer, als die Herren von der liberalen Seite. (Sehr richtig!) Ich würde für den Antrag Carolath stimmen habe aber noch einige Bedenken, welche die Formation der neuen Heeresorganisation betreffen und die neuen Formationen erheblich erschweren könnten und kann ich deshalb die Herren nur bitten, ihren Antrag im Interesse des Zustandekommens der Vorlage zurückzugeben.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich halte den Antrag Carolath-Röfde für unnöthig, aber auch für unschädlich. Ich glaube, die Herren könnten sich an der Vorlage genügen lassen.

Nachdem noch Abg. Bachem gegen, Beningfen für den Antrag gesprochen, spricht nach Schluß der Debatte der Militärtragsminister

Abg. Röfde (wilib.) Wir würden den Antrag zurückgeben nach den Erklärungen: die der Herr Reichskanzler abgegeben und die uns befriedigen; wir wissen aber, daß der Antrag sofort von anderer Seite angenommen werden würde.

Abg. Dr. Barth beantragt, namentliche Abstimmung über den Antrag Carolath-Röfde.

Die Abgg. v. Kardorff (Kp.) und Richter (fr. V.) beantragen Vertagung, die das Haus beschließt.

Ferner beschließt das Haus eine zweite Sitzung nach

15 Minuten abzuhalten, um den Nachtrags-Etat (über Mittel zur Militär-Vorlage) in erster Lesung zu beschließen. Schluß 5 Uhr.

Präsident v. Levetzow eröffnet die zweite Sitzung um 5 Uhr 15 Min.

Das Haus tritt in die erste Lesung des Nachtrags-Etats (betr. die Mittel für die Militär-Vorlage) ein und verweist dieselbe dem Antrage des Abg. Kardorff gemäß, debattelos an die Budget-Commission zur Vorberathung.

Damit ist die Tages-Ordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr: Antrag auf Aufhebung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Alwardt. Fortsetzung der zweiten Beratung der Militär-Vorlage. Interpellation Bebel (betr. den Straßburger Polizeipräsidenten) und zweite Lesung des Nachtrags-Etat. Schluß 5 Uhr 20 Min.

Vereine u. Versammlungen

General-Versammlung des socialdemokratischen Vereins. Der socialdemokratische Verein für Breslau in Umgegend hielt am Donnerstag, den 13. Juli, im kleinen Saale der Actienbrauerei, Nicolaisstraße 27, eine General-Versammlung ab, die nur schwach besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung vom 2. Quartal und d. Matthes, 2. Vorstandswahl, 3. Wahl der Revisoren u. 4. Anträge und Interpellation. Die Abrechnung vom 2. Quartal stellt sich nach dem Bericht des Kassiers wie folgt: Bestand des 1. Quartals 268.35 Mark, Einnahme 480.20 Mark, Ausgaben 332.05 Mark; mithin bleibt für das dritte Quartal ein Bestand von 148.15 Mark. Nach der Abrechnung über das Matthes betragen die Einnahmen 223.10 Mark, die Ausgaben 267.90 Mark; die Außenstände belaufen sich auf 31.50 Mark. Gemäß dem Antrage der Revisor wurde demnach dem Kassier Decharge ertheilt. Der zweite Punkt der Tagesordnung, die Vorstandswahl, hatte folgenden Resultat. Es wurden gewählt die Genossen M. (Drechsler) zum ersten und Rechner als zweiten Vorsitzenden; zu Schriftführern wählte die Versammlung die Genossen Thiel und Hamburger, zum Kassierer den Genossen Lieberzeit. Die Komitè zweier Bibliothekare sind den Genossen Burgund und Jäsche übertragen, als Revisoren wurden Giekmann, Tike und Weigel ernannt. — Unter verschiedenen wurde eine Anfrage, betreffend Eröffnung d. Lesesimmer, seitens des Vorsitzenden dahin beantwortet, daß in aller nächster Zeit hierin eine Regelung eintreten wird. Wegen vorgerückter Zeit trat darauf Schluß der Versammlung gegen 11^{1/2} Uhr ein. Zur weiteren Erledigung d. noch unter Punkt 4 der Tagesordnung angeregten Angelegenheiten wird in Kürze eine Versammlung einberufen werden. — ch.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. Juli.
Todesfälle. A. Josef, S. des Arbeiters Julius Lindenthal, 1 J. — Wirthschafts-Inspektortwe Henriette Schmidt, geb. Schreiber, 62 J. — Arbeiterwitwe Caroline Schindler, geb. Matthes, 74 Jahre. — Adolf, S. des Güterbodenarbeiters August Wösch, 2 Jahre. — Mühlenbesitzer-Witwe Pauline Garn, geborene Bretz, 58 J. — Landgerichtsecretär Julius Dschinke, 44 Jahre. — Dachdecker Georg Thunack, 33 Jahre. — Wilhelm, S. des Cigaretten-Fabrikanten Wilhelm Reblin, 9 Monate.

Vom 12. Juli.
Heiraths-Ankündigungen. 1. Steinbrücker Paul Schröder, kath., Weißgerbergasse 18, und Marie Mäcker, dafelbst. — Stellmacher Paul Wähly, evang., Märktchenstraße 34, und Ida Veier, evang., Böpeltw. — Kaufmann Abraham Kallmann, jüd., und Pauline Spiegel, jüd., Neu-Dorfstraße 18. — Schaffner bei der Elektrischen Straßenbahn Traugott Tiede, evang., Bergstraße 14, und Marie Gerler, evang., Schweizerstraße 3. — Bohrer Friedrich Groß, evang., Kohlenstraße 4, und Anna Langner, evang., Weißgerbergasse 26. — Wurkmaacher Richard Jonas, Sanktstraße 1, kath., und Pauline Herzog, evang., Ritterplatz 1. — Lechner Reinhold Böhl, evang., Kegerberg 18, und Anna Siering, kath., Löschstraße 3. — Regierungs-Baumeister Richard Schramke, evang., Vorwerkstraße 41, und Marie Cramer, evang., Palmstraße 23. — III. Marktschärner Paul Bichsel, kath., Weidenstraße 14, und Mathilde Tschelch, kath., Hirschstraße 17. — Schlosser Hermann Rogerte, evang., Endestraße 3, und Christiane Pfeiffer, kath., Sacrau. — Arbeiter Hermann Guschel, evang., Vincenzstraße 8, und Elisabeth Hoch, evang., daf.

Breslau, 13. Juli. (Amtlicher Producte-Förser-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogram) per Juli 144.00 G., September-October 147.50 B. — Hafer per 1000 Kilogr. per Juli 170.00 G. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gefündigt — Str., loco in Qualitäten a 500 Kilogramm — per Juli 50.00 B., per September-October 49.50 B. — Spiritus, per 100 Str. (a 100 pSt.) ohne Fab. excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelassene Kündigungscheine —, per Juli 50er 56.20 B., 70er 55.20 B.

Breslau, 13. Juli. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23.75 B., 24.25 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22.50 — 23.00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg: a) inländisches Fabrikat 9.80 — 10.20 M., ausländisches Fabrikat 9.60 — 10.00 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22.50 — 23.00 M. — Juttmehl, per Netto 100 kg in Käufer-Säcken: a) inländisches Fabrikat 11.00 — 11.40 M., b) ausländisches Fabrikat 10.60 — 10.80 M.

Briefkasten der Expedition.

Die Versammlung der Leder-Arbeiter findet nicht „Köhler's Restaurant“, Kleine Grotschengasse, sondern in „Drei Bergen“, Büttnerstraße 33 statt. (Siehe Inserat.)

Theater-Nachrichten.

Leipzig-Sommer-Theater.
 Direction: **Fritz Witte-Wild.**
 Freitag:
 Gastspiel des Lobe-Theater-Ensembles.
 Gastspiel **L. Wallner**
 Zum letzten Male in dieser Saison:
Das Sonntagskind.
 Sonnabend: Gastspiel **L. Wallner.**
 Zum 1. Male: **Farinelli.**
 Operette in 3 Acten von **Zumpe.**
 Donna Marie. **L. Wallner a. G.**

Freie Religionsgemeinde.
 Erbauungshalle: Grünstr. 6
 Sonntag, den 16. Juli,
 Vormittags 9^{1/2} Uhr:
 Erbauung. Kinderaufnahme.
 Prediger **Tschira.**

C. Moh, Schuhmachermstr.
 Friedrich-Wilhelmstr. 70a
 empfiehl 1125
 sein großes Lager von
Schuhwaaren
 für Herren,
 Damen u. Kinder
 in großer Auswahl
 zu billigsten Preisen.

Arbeiter wählt
 die Herren- und Knaben-
 Garderoben-Fabrik von
G. Knauerhase,
 Neumarkt 45
 zu einer Bezugsquelle.
 Haltbar feste Stoffe billig.
 Jeder Versuch ist lohnend.
Grosses Lager,
 sowie nach Maß ohne
 Preiserhöhung nur
 Neumarkt 45
 G. Knauerhase.

An der Feldstr.
 Zur billigen Stube.
Klosterstr. 85a
 Eingang durch den Bäckeladen
 verkauft zu recht billigen Preisen,
 um zu räumen, Kattunröcke, Jacken,
 Schürzen, Hemden, Züchen, Schnitt-
 waaren nebst anderen Artikeln.
 für Händler und Hausfrer besonders
 empfehlenswerth. 1093
Robert Cohn
 Klosterstr. 85a, 1. Et.

Als Gelegenheitsgeschenke
 empfehle
Goldene Damen-
 Schlüssel-Uhren,
 15 Mt. an,
Goldene Damen-
 Remont.-Uhren,
 21 Mt. an,
 Alte silberne
 Schlüssel-Uhren
 5 Mt. an,
Schlag-Regulator
 90 Ctm. lang, 15 Mt. an
Geh-Regulator,
 90 Ctm. lang, 12 Mt. an
Reise-Wedder 3 Mt.
 sowie alle Arten
Wand-Uhren
 empfehle zu billigen
 Preisen unter 2jähriger Garantie.
 Großes Lager von 667
Gold- und Silber-Sachen,
 Ringen, Medaillons, Garnituren
 Kreuze, goldene Trauringe
 von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold- u.
 Silbersachen gekauft und sehr ge-
 wiß in Zahlung genommen
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
 Kupfer Schmiedestraße Nr. 18.

Zu dem **Sonnabend, den 15. Juli, im grossen Saale des**
Café restaurant
 stattfindenden
Sommernachts-Kränzchen
 des 1165
Gau-Vereins Breslauer Bildhauer
 ladet ergebenst ein **Das Comité.**
 Anfang 8 Uhr. Entrée Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Gäste willkommen.

Achtung! Böttcher!
Öffentliche Versammlung
 Sonntag, den 16. Juli 1893, Mittags von 11 - 2 Uhr
 in **Edlich's Lokal, Neumarkt 8** „zu den 3 Tauben“.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.
Der Einberufer.

Deutscher Hobarbeiter-Verband
 Zahlstelle Breslau. 1137
 Montag, den 17. Juli 1893:
Sommerfest im Schiesswerder,
 bestehend in **Concert, Feuerwerk, Festrede,** gehalten vom Reichstags-
 Abgeordneten Herrn Dr. Bruno Schönlanck.
 Anfang des Concerts 4 Uhr. — Zum Schluß: **Tanz.**
 Näheres die Plakate. **Die Lokal-Verwaltung.**

Töpfer!
 Dienstag, den 18. Juli, Abends 7^{1/2} Uhr:
Versammlung
 der Mitglieder der Central-Kasse der Töpfer bei **Mertin.**
 Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zur General-Ver-
 sammlung. 2. Wahl der Delegirten. 3. Verschiedenes.
 1166 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die örtliche Verwaltung.

Bärsdorf bei Jauer
 im Gasthause des Herrn **Kobelt.**
 Sonntag, den 16. Juli, Nachmittags 3^{1/2} Uhr,
Volksversammlung
 behufs Gründung eines Arbeitervereins.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Besprechung.
 Entrée 10 Pf. **Der Einberufer.**

Bunzlau.
 Sonntag, den 23. Juli,
Vergnügungsfahrt
 für die Mitglieder des Wahlvereins **Bunzlau-Lüben** mit Leiterwagen nach
Wehran, Fuchschente. Abfahrt Punkt 11^{1/2} Uhr. Meldungen zur Theil-
 nahme werden bis zum 17. Juli bei **Genosse Starke, Zollstraße 20** an-
 genommen, auch ist das Fahrgeld, 50 Pf. pro Person, gleich zu entrichten.
Der Vorstand.

Vorsicht! Hütet Euch!
Die Socialdemokraten kommen!
 Eine wahre Dorfgeschichte,
 welche schon oft passiert ist und noch passiert. Von **Adolf Hoffmann,**
 Verfasser der „Zehn Gebote.“
 Zweite Auflage: 100,000 Exemplare.
 Preis 10 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition.

Fabrik von Arbeiter Sachen
 Spezialität. **Arbeits-hosen.**
E. Liedtke, Stofgasse Nr. 30.
 en gros. 1084 En détail.

Ludwig Herz,
Blücherplatz 4, neben der Wöhren-Apothek.
 empfiehlt sein Lager fertiger 1091
Schuhwaaren
 unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit
 zu billigen aber streng festen Preisen.

Elegante Knaben-
 Garderobe in reichster Auswahl, empfiehlt
Knaben - Garderoben - Bazar 558
 Stadt 58, **Schmiedebrücke 58** Stadt
 Danzig.

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haar-
Schneide-Cabinet empfiehlt sich
 einer geneig. Beachtung. [1118]
Friedrich-Wilhelmstr. 52.
 Filiale: **Dofenerstr. 5.**
 Wabrer Jakob u. Volkswacht liegt aus.

Striegau.
Geschäfts-Gründung.
 Einem geehrten Publikum von hier
 und Umgegend, bringe zur Kenntniss,
 daß ich
Weberstraße 29,
 in Hause der Frau **Walter** ein
Möbel- und Sarg-Magazin
 errichtet habe und bitte mein Unter-
 nehmen freundlichst unterstützen zu
 wollen.
 Ergebenst
Gustav Bänsch,
 Tischlermeister.

Schlosserlehrlinge
 können sich melden in der Expedition
 Wehgerberggasse 64. 1162

Kaffee! Kaffee!
 stets frisch gebrannt, 1160
 das Pfd. 120, 140, 160, 180 Pf.
 bester weißer **Carin,** Pfd. 31 Pf.
 bester **Cafelreis,** 15
 bestes **Weizenmehl,** 12
 bestes **Cartoffelmehl,** 15
 bester **Weizengries,** 15
 beste **Granitenb.-Peruseife,** 22

16 Pfennige
 das Liter **amerikan. Petroleum,**
denat. Spiritus, das Liter 25 Pf.,
 sowie sämtliche Colonialwaaren
 in besten und billigsten nur bei
Paul Werner
 Nr. 4, **Löschstraße** Nr. 4
 2. Haus von der **Klosterstraße.**

Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt
 Berlin SW., **Beuth-Strasse 2.**

Das zur diesjährigen **Maisfeier** in Aussicht gestellte

Kunstblatt

welches bereits in der **Maisfest-Zeitung** als Mittelbild ge-
 bracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maß-
 stabe — Plattengröße 68x47 cm, Kartongröße 95x73 cm
 — in feiner Kupferätzung ausgeführt in unserem Verlage
 erschienen. Das Bild heißt

Der erste Mai

und ist dazu angethan, jeden Versammlungsraum, jedes
 Vereinszimmer der Arbeiter zu verschönen, vor allem wird
 es für jedes Proletarierheim ein würdiger

Zimmerschmuck

sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen
 zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur

Drei Mark

festgesetzt.
 Gegen Einsendung des Betrages werden Bestellungen
 von außerhalb porto- und emballagefrei effectuirt.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Vereins-Kalender.
 Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-
 Verband Section Breslau (Klempner)
 Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis
 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge,
 Ausgabe des Verbandsorgans, sowie
 Umtausch der Bibliotheksbücher, im
 Rassenlocal, verbunden mit Arbeits-
 nachweis im Gasthof „zum Raben“
 Borwerkstraße 47 (Bartsch). — Auf-
 nahme neuer Mitglieder. — Die
 Central-Herberge befindet sich in
 Edlich's Brauerei „zu den drei Tauben“,
 Neumarkt 8.

Metallarbeiter-Verband (Zahl-
 stelle Breslau [Schlosser]). Jed. Sonn-
 abend, Ab. 8 Uhr; Rassenabend, Aus-
 gabe des Verbandsorgans, Umtauschen
 der Bibliotheksbücher und Aufnahme
 neuer Mitglieder im Lokale „zu den
 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Allgem. Kranker- und Sterbe-
 Kasse der Metallarbeiter (E. 5
 29). Jeden Sonnabend Abends 8 bis
 10 Uhr und Sonntag von 12-2 Uhr
 Rassenstag im „goldenen Hedi“
 Neuschestrasse 65. — Aufnahme neuer
 Mitglieder.

Sauverein Breslauer Bild-
 hauer. Jeden Sonnabend, Abends
 9 Uhr. Vereinsabend in Wirt's
 Hotel „3 Trebnitzer Hause“ Ritterpl. 8.
 Verband deutscher Gold- mit
 Silberarbeiter und verwandter
 Berufsgenossen. — (Zahlstelle
 Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends
 8 Uhr: Vereins- und Rassen
 abend in Ritters's Lokal, Lehndamm 28.
 — Aufnahme neuer Mitglieder. —
 Gäste willkommen.

Localverband deutscher
 Zimmerer Breslau. Jeden
 Sonnabend von 8-10 Uhr: Rassenabend
 des Verbandes der Zimmerer Bres-
 lau's, sowie Zahlabend der Central-
 Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19.
 Central-Kranken- und Sterbe-
 Kasse der Tischler und anderer
 gewerblichen Arbeiter (Hamburg).
 Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr
 Rassenabend und Aufnahme neuer
 Mitglieder in **Heider's Brauerei,**
 Herrenstraße 19 (Ede Engel'sburg.)
 Deutscher Tischler-Verband
 (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend:
 Vereins- und Rassenabend in
 Jänich's Brauerei, Seierichstr. 5.
 Allgemeine Kranken- und
 Sterbe-Kasse der deutschen
 Drechsler und der verwandten
 Berufsgenossen. (E. 5. 86,
 Hamburg.) Jeden Sonnabend,
 Abends von 8-10 Uhr: Rassenabend
 in **Leupold's Restaurant, Hummerl 32.**
 Vereinigung der Drechsler
 und Berufsgenossen Deutsch-
 lands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden
 Sonnabend: **Gesellige Zusammen-**
 kunft und Zahlabend in **Zabel's**
 Restaurant, Kleine Groschengasse 15,
 — Gäste willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis
 daselbst.

Allgemeiner Unterstützungs-
 verein der Töpfer und Berufs-
 genossen Deutschlands, Filiale
 Breslau. Jeden Sonnabend, Abends
 von 8 bis 10 Uhr: Rassenabend
 im Lokal des Herrn **Mertin,** Kleine
 Groschengasse 10.11. Aufnahme neuer
 Mitglieder. — Gäste willkommen.

Freie Vereinigung aller
 in der Stroh- und Filzbut-
 branche beschäftigten Arbeiter
 u. Arbeiterinnen Breslaus
 Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr
 Rassenabend in **Dehmel's Restaurant**
 Junckersstraße 6.

Um mit unserem grossen Lager von
Herren- und Knaben-Garderobe
 zu räumen, verkaufen wir billiger als überall
Zum Propheten, Grösste Kleiderhalle am Platze,
 Renschestrasse 38, am Königsplatz.

Abonnenten erhalten 4% Rabatt.

1129

Abonnenten erhalten 4% Rabatt.

Control-Marken-Sitte

am besten und billigsten nur in der
Hut-Fabrik

Schmiedebrücke

19

neben der Brauerei
„zum Aufbaum“.

1063



Bruno Rosenthal

Schmiedebrücke 57

empfehlen sein reichhaltiges Lager
von selbstgearbeiteten, guten
Schuhwerk. 655

Elektrische Straßenbahn Breslau.

Am 14. ds. Mts.

wird der Betrieb auf der Strecke nach Scheitnig eröffnet.

1167

Die Direktion.

**Allgemeiner Unterstützungs-Verein
der Töpfer u. Berufsgenossen Deutschlands
(Filiale Breslau).**

Sonnabend, den 15. Juli, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung im Vereins-Local.

1. Die Restanten werden ersucht, ihre Beiträge zu begleichen. 1169
2. Die etwa ausscheidenden Kollegen werden dringend ersucht, dies dem Vorstande bekannt zu geben. Die örtliche Verwaltung.

Lederarbeiter-Verband!

Sonnabend, den 15. Juli, Abends 8 Uhr:

in den „drei Bergen“, Büttnerstr. 33,

nicht wie in dem ersten Inserat angegeben:
in Köhler's Restaurant, Al. Groschengasse 30

Öffentliche Versammlung

der Lohgerber, Weissgerber, Lederzurichter,
Lederfärber, Handschuhmacher, Sattler, Kürschner.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Pagelow.
 2. Gründung einer Zahlstelle des Verbandes der Lederarbeiter Deutschlands.
 3. Verschiedenes.
- Das Erscheinen aller Arbeiter der genannten Berufe ist dringend erforderlich.

Der Einberufer.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden und Gönnern hierdurch zur Nachricht,
daß sich meine **Brot- und Weiß-Bäckerei** jetzt **Schweitzer-**
straße Nr. 22 befindet. Ich bitte, das mir bisher bewiesene
Wohlwollen auch in dem neuen Local zu bewahren. 1149

Achtungsvoll

Kursawe.

Bitte aber, um Verwechslungen zu vermeiden,
genau auf **Nr. 22** zu achten.

Rehtabake!

Sumatra, gute Decken, a Pfd. Mk. 1,50, 1,70, 2,00, 2,40, 3,00, 3,60.
Carmen la la Umblatt a Pfd. Mk. 1,15.
Felix-Einlage und Umblatt von 1,15 bis 1,40 Mk.
Pfälzer Einlage und Umblatt von 0,65 bis 0,80 Mk. 1015
Grus, staubfrei von Mk. 0,25 bis 0,80.

Ferner: Java-Umblatt, Havanna, Cuba empfiehlt billigt

Johannes Kubis, Gneisenauplatz 1.

Gelesene Nummern

des „Wahren Jakob“, des
„Bonillon“ etc. zur Agitation
nimmt entgegen die Expedi-
tion des „Volkswach“.



Berlust-Liste.

Ich habe eine Liste
Im Haushalt eingeführt,
Drauf werden die Verluste
Auf's Feinste notirt
Die „Goldne Vierundstebzig“
Ist längst mein Lieferant,
Man kauft mir jüngst mein Weibchen
Ganz heimlich ein Gewand;
Alein sie kauft's wo anders,
Da hab ich arg geklucht
Und 20 Mark natürlich
Gleich als Verlust gebucht. 1141

Für die Ferien!

Waschhojen von 1 Mk. an,
Sitzableiter „1“ „ „
Strabenanzüge „1“ „ „
Linnen- und Cachemir-Jaquets,
Linnen- und Wasch-Anzüge,
Sommer-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit Pelzine,
Herren-Anzüge von 16 Mk. an,
feine Anzüge von 14 Mk. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Rammgarn von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Wurkin-Hosen von 3 Mk. an.
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
modernste von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an.
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, Kellner-Tracht,
Staubmäntel jeder Art.

Verkauft nur unter Nachnahme.
Umtausch bereitwill. jeder Zeit.

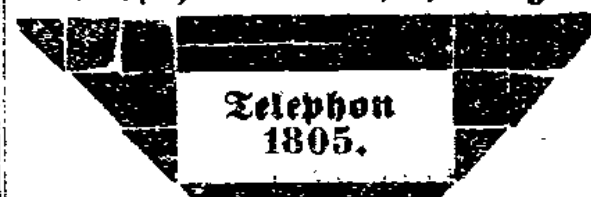
„Goldene 74“

1. Et., Ohlauerstr. 74, 1. Et.

Einziges am hiesigen Platze
das anerkannt

Geschäft gute Waaren
so billig abgiebt.

Vorsicht vor Nachahmung!



Cigarren!

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage
offerirt billigst 891

P. Wuttke,

Löschstrasse No. 1

Ecke Klosterstr.

(Früher Verkäufer bei E. Lampe
vormals Kirschner.)

Sonntag, den 16. Juli, Vormittags von 11-2 Uhr:

Grosse Volks-Versammlung

im großen Saale der Breslauer Aktien-Brauerei

Eingang Köhrgasse.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: „Der neue Reichstag“. Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Bruno Schoenlank.
2. Diskussion.
3. Interpellation und Anträge.

Entrée 10 Pfennig.

Der Einberufer.